Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 114. Abend-Ausgabe. Neunundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Dinstag, den 14. Februar 1888.

Parlamentsbrief.

Berlin, 13. Februar.

Die zweite Lesung des Socialistengesetzes im Reichstage erhob sich nicht zu dem Charakter einer großen Discussion. Bebel erklärte, sich sein Material für die dritte Lesung vorbehalten zu wollen, offenbar weil dort eine Generaldiscussion stattfindet, und er bei der zweiten Lesung sich überall in den Fesseln befinden würde, welche eine Specialdiscussion auferlegt. Seine Zurückhaltung hinderte auch die anderen Redner, große Principien darzulegen. Der conservative Landrath Hegel, welcher heute den Standpunkt seiner Partei vertrat, ist ein Enkel des berühmten Philosophen.

Sehr stürmisch gestaltete sich dagegen die dritte Lesung des Gesetzentwurfs über die Verlängerung der Legislaturperiode im Abgeordnetenhause. Und wieder war es Herr Stöcker, dessen Ausführungen besondere Aufmerksamkeit erregten, weil sie den Beweis lieferten, daß er von seinen antisemitischen Anschauungen der neuen Cartellbrüderschaft zu Liebe nicht das Geringste aufgeben will. Herr von Eynern hatte gemeint, der Antisemitismus sei doch eigentlich nur eine Berlinische Frage, in den Provinzen wisse man nichts davon. Herr Grimm aus Marburg, ein Conservativer, der aus dem dortigen Reichstagswahlkreise durch den Antisemiten Böckel herausgeschlagen ist, hätte ihn darüber thatsächlich eines Besseren belehren können. Aber Herr Stöcker wollte von dieser Anschauung überhaupt nichts wissen und blieb dabei, daß die antisemitische Bewegung mit Kraft fortgeführt werden müsse und die Nationalliberalen werden wohl früher oder später einsehen, daß sie sich derselben anschließen müssen, wenn sie sich nicht der Gefahr ausgesetzt sehen wollen, von der productiven Arbeit ausgeschlossen zu werden. Munckel wendete sich gegen Stöcker und führte gleichzeitig den Nachweis, daß dieselben Erwägungen, welche die Majorität heute zu ihrem Entschlusse leiten, sie auch, wenn sie sich consequent bleiben will, binnen Kurzem dahin führen müssen, an dem allgemeinen Wahlrecht zu rütteln. Natürlich wurde die Vorlage angenommen; auf eine namentliche Abstimmung wurde diesmal verzichtet.

Politische Uebersicht.

Breslau, 14. Februar.

Das Verhalten unserer Officiösen wird immer unverständlicher. Bekanntlich waren es die „Post“ und die „Köln. Ztg.“, denen man officiöse Verbindungen zuschreibt, die zuerst alarmirende Artikel brachten und auf die beunruhigenden Vorgänge in Rußland hinwiesen. Jetzt bringt das „Dtsch. Tgbl.“, welches ebenfalls als officiös gilt, einen sehr bemerkenswerthen Artikel, dem wir Folgendes entnehmen:

Wenn man nun die Vorgänge in der russischen und deutschen Presse der letzten Monate überdenkt, und den Inhalt der Rede des Fürsten Bismarck vom 6. Februar dagegen hält, so ergiebt sich ein Gegensatz, wie er schroffer kaum gedacht werden kann, und man fragt sich unwillkürlich, wie es möglich war, daß der Kriegslärm in Deutschland einen so hohen Grad annehmen konnte, gegen die Ueberzeugung des Fürsten; man muß diese Frage um so mehr stellen, als der Fürst erklärte, daß es keine „unvermeidlichen“ Kriege gebe, daß für ihn die „Druckerschwärze nichts wiege“, und als einige Tage später der Prinz Wilhelm, im Anschluß an die Worte des großen Kanzlers, die entschiedenste Verwahrung dagegen einlegte, daß er auf einen Krieg losdränge.

Wir müssen gestehen, daß wir weder vom Fürsten Bismarck noch vom Prinzen Wilhelm etwas anderes erwarten konnten, denn ein Hohenzoller kann einen Krieg, der einen allgemeinen Weltbrand bedeuten würde, niemals vom rein militärischen Standpunkte aus auffassen und herbeiwünschen. Wenn nun trotz dieser beiden hochbedeutsamen Manifestationen lange Zeit das Gefühl bestanden hat, daß bei uns einflußreiche Personen nicht denselben maßvollen Standpunkt einnehmen, so müssen diese wohl übersehen, daß der Krieg von der Politik abhängig ist und nicht umgekehrt. Eine andere Erklärung kann es nicht geben. Fürst Bismarck bemerkte weiter, daß er wohl begreife, daß der Offizier Krieg wünschen müsse, denn ohne das hörte er beinahe auf ein tüchtiger Offizier zu sein. Hier liegt nun augenscheinlich das punctum saliens. Der Fürst wollte mit seinen Worten keineswegs tadeln, daß der Offizier seine Hoffnung auf den Krieg setze, daß die Heeresleitung sich auf einen solchen mit allen Kräften vorbereite, daß dieselbe dafür einen militärisch möglichst günstigen Zeitpunkt ausnutzen wolle, sondern seine Worte waren offenbar darauf gerichtet, daß die Kriegspartei — eine solche giebt es immer und in jedem Lande — nicht öffentlich, d. h. in der Presse ihr Gebiet überschreite, weil sonst unbedingt zwischen der Staatspolitik und den Bestrebungen der Kriegspartei wenigstens ein öffentlicher Widerspruch entstehen müsse. Daß der Fürst diesen Widerspruch nicht hoch anschlage, ging nun zwar aus der Beurtheilung der „Druckerschwärze“ hervor, welche er derselben zu Theil werden ließ, aber immerhin wurde dadurch der Widerspruch zwischen der Staatspolitik und der Druckerschwärze der Kriegspartei bestätigt. Hiernach ist Eins sicher, nämlich, daß die Staatspolitik die Hand bei den Kriegsartikeln, welche seit Wochen bei uns in der „Kölnischen Zeitung“ und in der Kreuzzeitung vorwiegend erschienen sind, nicht im Spiele gehabt hat, ja, daß diese Artikel gegen die Absichten des Fürsten Bismarck veröffentlicht wurden, daß mithin ein spiritus rector bestehen müsse, welcher, neben dem Fürsten Bismarck, in der Staatspolitik zu dilettiren Neigung haben muß. Daß so etwas nichts nützen kann, sondern im Gegentheil die Staatspolitik — wenigstens in den Augen der öffentlichen Meinung — eher bloßstellen muß, liegt auf der Hand. Der Krieg mit der Druckerschwärze ist also von drüben und hüben ein Act für sich gewesen — losgelöst von den Bestrebungen der Staatenleiter —, ein Preßkampf der beiderseitigen Kriegsparteien. Derselbe ging soweit, daß sich selbst die beiden officiösen militärischen Fachblätter, nämlich der russische „Invalide“ und das „Militär-Wochenblatt“ darein mischten, eine Erscheinung, welche bis dahin wohl noch nicht da war, und welche schlagend lehrt, welchen Einfluß die Kriegsparteien in beiden Ländern erlangt hatten — sagen wir —, denn wir hoffen, daß die Dinge nun ein Ende gefunden haben. Ja, wenn über Krieg und Frieden lediglich die rein militärischen Verhältnisse entschieden, dann müßte ein Nachbar über den andern herfallen, sobald der eine eine militärische Ueberlegenheit über den andern erlangt hätte, welche ihm den Sieg wahrscheinlich oder gewiß machte. So geht es aber im Staatenleben nicht, sondern der Krieg ist dasjenige Mittel der Staatspolitik, welches in der Noth und zwar dann erst ergriffen wird, wenn sich alle anderen Versuche, zu einer friedlichen Verständigung zu gelangen, als vergeblich erwiesen haben. Nun haben aber solche Differenzen, welche einen Krieg „unvermeidlich“ erscheinen ließen, offenbar zwischen der Staatspolitik Rußlands und Deutschlands nicht bestanden, mithin konnten die Preßartikel fortbleiben. Wir haben gegen die Antwort, welche die „Kölnische Zeitung“ dem bekannte Aufsatz im russischen „Invaliden“ zu Theil werden ließ, nichts, damit aber war der Sache auch genug gethan und alles, was dieser Antwort folgte, war vom Uebel nach jeder Richtung hin. Da seitdem nun aber noch vieles geschehen ist, so muß in der That ein spiritus rector bestehen, denn ein großer Theil der politischen Tagespresse scheint von diesem direct beeinflußt zu werden, in einem Sinne, welcher der Staatspolitik des Fürsten Bismarck zuwiderläuft. Denn sonst ist es nicht zu verstehen, daß z. B. zwei Blätter, wie die „Kölnische Zeitung“ und die Kreuzzeitung, in dieselbe Kriegstrompete stießen, zwei Blätter, welche sich sonst spinnefeind sind. In diese heterogenen Lager müssen also von einer Stelle aus dieselben Canäle führen, und das ist das Bedenkliche an einer Kriegsagitation, welche das ganze Volk nach und nach in eine andauernde, nachtheilige, jeden öffentlichen Wandel lösende, nervöse Aufregung versetzt hat. Die Verantwortung, welche der spiritus rector und die Hilfeleister desselben bei dieser Agitation auf sich geladen haben, ist keine kleine: Sich gegen die Gefahren eines Krieges optimistisch verschließen, führt zur Niederlage, Kriegsgefahren dauernd an die Wand malen, lähmt das ganze Volkswesen, heraubt es seiner Elasticität und treibt es schließlich in die Apathie! Da in früheren Zeiten ein Preßkrieg in Deutschland unbekannt war, wie derjenige, den wir in den letzten Monaten erlebt haben, so muß sich „irgendwo“ ein großer Wandel vollzogen haben, sonst wäre es nicht denkbar, daß wir seit Monaten eine Staatspolitik haben, welche keinen Krieg wünscht, und eine „andere“, welche auf einen solchen in allen Tonarten hindrängt; und dieser Zwiespalt ist seit dem 6. Februar ein öffentlicher! Wir hoffen, daß derselbe damit ein Ende nehme, daß ein jeder auf dem Gebiete verbleibe, auf welchem seine Bestimmung liegt, und daß die Kriegspartei sich etwas mehr ins Einvernehmen mit der Staatspolitik setze, als bisher; dann wird ihr auch eine Niederlage erspart bleiben, wie diejenige des 6ten Februar.

Es ist nur schade, daß das Publikum nicht längst darüber aufgeklärt wurde, daß die „Köln. Ztg.“, die Kreuzzeitung und die „Post“ nicht im Sinne des Fürsten Bismarck schrieben, daß sie vielmehr den Weisungen eines „spiritus rector“ folgten, der sich mit dem Reichskanzler in Widerspruch befand. Wären die Enthüllungen des „Dtsch. Tgbl.“ früher erfolgt, so hätte dies die Aufregung und Beunruhigung beseitigt, in welche das Publikum und die Geschäftswelt durch jene als officiös geltende Blätter gesetzt wurden.

Zur Lage wird der „Köln. Ztg.“ aus Petersburg, 12. Februar, gemeldet:

Nachdem nunmehr die Meinungen über die Rede des Fürsten Bismarck völlig geklärt sind, kann man sagen, daß dieselbe im Allgemeinen die Friedenshoffnungen nicht gehoben hat und von der öffentlichen Meinung, soweit diese hier zum Ausdrucke gelangt, im bedrohlichen Sinne aufgefaßt wird, dagegen ist dem Chauvinismus durch dieselbe doch zweifellos ein Dämpfer aufgesetzt worden. In Hof- und Regierungskreisen ist die Stimmung jetzt wohlwollender, doch meint man dort, der Reichskanzler hätte wohl die russischen Dienste vom Jahre 1870 erwähnen können. Auch die Rede des Prinzen Wilhelm hat hier einen ziemlich besorgnißerregenden Eindruck gemacht.

Der im Reichstage von conservativen Abgeordneten eingebrachte Antrag betreffs der Zölle auf Oelsaaten und Oele schlägt einen neuen Weg ein. In der vorjährigen Zolltarifnovelle waren neben den Getreide- und Mehlzöllen auch die Zölle auf Oelsämereien und Oele, freilich nur in bescheidenem Maße, mit Erhöhungen bedacht. Nach der Vorlage sollte der gegenwärtige Zoll für Raps und Rübsen von 2 Mark auf 3 Mark pro Doppelcentner erhöht und in weiterer Folge auch der Zoll für Rüböl von 9 Mark auf 10 Mark pro Doppelcentner heraufgesetzt werden. Außerdem sollte für Baumwollensamenöl, welches jetzt allgemein zum Zollsatze von 4 Mark eingeht, bei Verwendung zu Speisezwecken eine Steigerung auf 10 Mark pro Doppelcentner eintreten. Bei den Berathungen im Plenum wie in der Tarifcommission des Reichstags stellte es sich heraus, daß man auf keiner Seite genügende Gründe für diese vereinzelte Erhöhung bestehender Zollsätze auffinden konnte; man verzichtete deshalb um so mehr auf eine specielle Prüfung der hierbei in Betracht kommenden Interessen, als die agrarisch-schutzzöllnerische Mehrheit des Reichstags vor Allem Werth darauf legte, ohne Hereinziehung irgend welcher Streitpunkte sich die schleunigste Erhöhung der Getreidezölle zu sichern. Die Erhöhung der Zölle auf Oelsaaten wurde demgemäß vertagt. Die damals gegebene Zusage einer späteren Prüfung der Sache soll conservativerseits nunmehr dadurch eingelöst werden, daß man die Reichsregierung zu genaueren Ermittelungen über die Wirksamkeit und Congruenz der bestehenden Zölle auf Oelsaaten und Oele auffordert. Damit über die Richtung, in welcher diese Ermittelungen angestellt werden sollen, kein Zweifel herrschen kann, ist als Zweck der gewünschten Enquete gleich offen bezeichnet: „ob es nicht geboten erscheine, eine Erhöhung, bezügl. Abänderung der Zollpositionen im Interesse der Landwirthschaft und der betheiligten Industrien herbeizuführen“. Mit anderen Worten, die agrarisch-schutzzöllnerische Mehrheit des Reichstags weiß in dieser durch widerstreitende Interessen verwickelten Frage den Weg zu allerseits befriedigenden Zollerhöhungen nicht zu finden und will deshalb durch Reichstagsbeschluß die Regierung veranlassen, die nöthigen Grundlagen für eine weitere Verschärfung des schutzzöllnerischen deutschen Tarifs auch in diesem Punkte zu beschaffen. Der Ausgangspunkt für die hierbei zu Tage tretenden Bestrebungen ist ein agrarischer: ein höherer Zollschutz für den Anbau verschiedener Oelsämereien, vor Allem von Raps und Rübsen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es schon im Jahre 1885 nöthig geworden, neben dem erhöhten Rapszoll auch gleich hohe Zölle für alle etwa zur Concurrenz geeigneten Oelsaaten und Oelfrüchte bis zu den Erdnüssen einzuführen, die Zölle für alle Producte der vegetabilische Oelstoffe verarbeitenden Oelindustrie und für alle sonst etwa concurrirenden Oel- und Fettstoffe, sei es animalischen, sei es mineralischen Ursprungs, entsprechend heraufzusetzen. Die Frage des Rapszolles umfaßt deshalb in ihren Consequenzen ein fast unübersehbares Gebiet allgemeiner gewerblicher und allgemeiner Consuminteressen. Berührt werden davon zunächst alle Oele, welche zu Schmierzwecken in der Industrie verwendet werden; sodann alle Oele und Fette, welche zur Beleuchtung oder

---

In den Höllengrund.*)

Novelle von Reinhold Ortmann. [24]

Jetzt ging er wirklich weiter, aber nur um wenige Schritte. Denn plötzlich legten sich zwei weiche Mädchenarme fest und zärtlich um seinen Hals und eine helle süße Stimme flüsterte ganz nahe an seinem Ohr:

„Laß mich nicht allein, Bernhard! Ich will keinen Weg mehr gehen ohne Dich!“

Das war stärker als seine Kraft. Es überkam ihn so wild, so unwiderstehlich, mit so heißer, elementarer Gewalt wie damals, als er sie vor seinen Augen in den Höllengrund hatte hinabreiten sehen. Damals aber hatte er der Versuchung widerstanden, der Versuchung, sie herabzureißen von ihrem Rosse oder sich mit ihr in der grausigen Tiefe zu zerschellen. Er hatte den Stamm einer Fichte umklammert, so daß seine Hände bluteten und hatte sein Antlitz in die stechenden Nadeln gedrückt. Heute aber nahm er sie in seine Arme, und wie ein ganzes Hoheslied der Liebe jubelte es aus dem einzigen Wort, das sein Mund in diesem seligen Augenblick fand:

„Elfriede!“

* * *

Da, wo sich die Dorfstraße mit dem Wege kreuzt, der vom Schlosse herabführt, standen sie sich eine Viertelstunde später im vollen Licht des Mondes gegenüber, und es hatte für die Dauer einer bangen, unheilschwangeren Minute den Anschein, als bedeute dies Zusammentreffen den Eintritt einer furchtbaren Katastrophe.

Graf Recke hatte inmitten seiner Gäste vergebens auf das Wiedererscheinen seiner Tochter geharrt, und er hatte nach Ablauf einer Stunde auf ihr Zimmer geschickt, um sie nachdrücklich dazu auffordern zu lassen. Aber der Diener hatte ihm mit einiger Verlegenheit gemeldet, die gnädige Comtesse habe schon vor geraumer Zeit ihr Boudoir verlassen, zum Ausgehen gekleidet, aber ohne der Zofe das Ziel ihres Spazierganges mitzutheilen.

„Sie wird ein wenig in den Park gegangen sein!“ meinte Graf Recke begütigend zu Trotha, indem er seinen eigenen, heiß aufsteigenden Zorn noch mit Mühe zurückhielt. „Wir müssen ihr heute schon einiges zu Gute halten.“

Der junge Offizier hatte sich wieder schweigend verbeugt, aber seine Miene war die eines zürnenden Jupiter gewesen. Als sich ihm Hans von Trützschler, der einer hübschen jungen Landrathstochter mit großem Eifer den Hof machte, einmal näherte, und ihn ahnungslos fragte:

„Nun, Freund, werden wir heute nicht doch noch durch die Proclamation einer Verlobung überrascht werden?“ da hatte er mit sehr großem Ernste erwidert:

„Durch eine Verlobung oder durch etwas Anderes! Auf die Ueberraschung magst Du Dich immerhin gefaßt machen!“

Und als dann wieder eine geraume Zeit vergangen war, ohne daß Elfriede sichtbar geworden wäre, als die jungen Damen und Herren immer häufiger nach ihr fragten und als die älteren Herrschaften anfingen, ihr auffälliges Fernbleiben als eine grobe Rücksichtslosigkeit zu empfinden, da hatte der Rittmeister den Hausherrn aufgesucht und hatte ihm — eisige Kälte im Ton — gesagt:

„Es dürfte an der Zeit sein, die Comtesse zu suchen, Herr Graf. Sie könnte auf einem Ausfluge von so eigener Art ernstlichen Schaden an ihrer Gesundheit nehmen!“

Graf Recke hatte ihn mit Erstaunen angesehen.

„Ja, zum Henker, Graf, wissen Sie denn etwa, wo das Mädel steckt?“

„Ich glaube es wenigstens zu errathen: Die gnädige Comtesse dürfte im Begriff sein, die Mahnung des Herrn Pfarrers zu beherzigen, und die Armen und Kranken noch zu dieser etwas ungewöhnlichen Stunde durch ihren Besuch zu beglücken!“

Graf Recke war dunkelroth geworden bis über die Stirn hinauf.

„Wollen Sie sich einen Scherz mit mir machen, Herr Graf?“

„Durchaus nicht! Ich bin sogar bereit, meine Vermuthung unter Beweis zu stellen. Wollen mir der Herr Graf gestatten, die gnädige Comtesse aufzusuchen?“

„Ob ich das will?! — Aber warten Sie! Ich selber werde Sie begleiten! Etwas so Ungeheuerliches möchte ich denn doch gern mit eigenen Augen sehen!“

„Und Ihre Gäste, Herr Graf?“

„Die kommen jetzt nicht in Frage! Ich werde das Feuerwerk am Teich beginnen lassen. Dann wird man unsere Entfernung überhaupt nicht bemerken!“

So war es geschehen — und nun standen sie sich im Mondenlicht auf dem Kreuzweg gegenüber, Graf Recke und Graf Trotha auf der einen Seite, Rohden und Elfriede auf der anderen. Es waren wilde, drohende, leidenschaftliche Worte aus dem Munde des alten Grafen gefallen, und als Elfriede trotz seines Befehls den Arm des Pfarrers nicht los ließ, hatte er seine mit der schweren Reitpeitsche bewehrte Hand erhoben, wie wenn er sie schlagen wollte. Rohden hatte sich schützend vor die Geliebte geworfen, Trotha aber hatte das Handgelenk des Grafen mit festem Griff erfaßt und ihn an der Ausführung seiner Absicht verhindert.

Und die junge Comtesse war durch diesen Vorgang nicht eingeschüchtert worden. Sie war vielmehr furchtlos und aufrecht vor ihren Vater hingetreten und hatte mit der Festigkeit eines unbeugsamen Entschlusses gesprochen:

„Ich habe mich mit dem Pfarrer von Rothenfeld verlobt und ich schwöre Dir, Papa, daß ich dies laut vor aller Welt erkläre und eher sterben werde, als daß ich von ihm lasse!“

Noch ehe Graf Recke zu antworten vermochte, hatte sich Trotha gegen ihn gewendet und mit schneidendem Sarkasmus im Ton gesagt:

„Gestatten Sie mir eine Erklärung, Herr Graf! Wenn Sie sich vielleicht durch eine mir früher gegebene Zusage verhindern lassen wollten, diesem unzweifelhaft ebenso überraschenden als hochpoetischen Herzensbündniß Ihren väterlichen Segen zu ertheilen, so sei es zur rechtzeitigen Vermeidung von Mißverständnissen ausdrücklich gesagt, daß ich diese Zusage als nicht gegeben betrachte und mit herzlichem Danke für Ihr Wohlwollen auf die mir zugedachte hohe Ehre einer näheren Verbindung mit Ihrer Familie verzichte. Im Uebrigen wäre es indiscret, wenn ich noch länger stören wollte.“

Er ging mit raschen Schritten davon, nicht in der Richtung nach dem Schlosse zu, in dessen Umgebung wie zum Hohne eben die ersten Raketen und Leuchtkugeln aufzischten, sondern die Dorfstraße hinab. Graf Recke machte keinen Versuch, ihn zu halten. Er schnitt Rohden, welcher sprechen wollte, mit einer gebieterischen Handbewegung das Wort ab und sagte kurz:

„Folgt mir! Wir haben hier unten nichts mehr mit einander zu reden!“

(Schluß folgt.)

zur menschlichen Nahrung dienen; das Rüböl aus deutscher Saat und das Olivenöl des Südens, Schmalz und Butter, wie Petroleum, Thran, Talg und Wachs — alle diese Artikel sind bei einer neuen Regelung der Zollsätze zu berücksichtigen. Die agrarisch-schutzzöllnerische Mehrheit, die doch so manche Zollerhöhung auf eigene Hand vorgeschlagen und durchgesetzt hat, schreckt hier vor der mit eigenen Anträgen verbundenen Verantwortlichkeit zurück, sie bescheidet sich, Vorschläge von der Reichsregierung zu erbitten. Die hierin liegende Selbsterkenntniß ist gewiß nicht zu tadeln; aber der Antrag muß doch, wenn er angenommen wird, nothwendig die Folge haben, in die weiten betheiligten gewerblichen Kreise aufs Neue und für lange Zeit Unruhe und Besorgniß zu tragen. Gerade diese immer erneute und gesteigerte Beunruhigung der nationalen Gewerbthätigkeit durch Zollprojecte aller Art wird in ihren verhängnißvollen Wirkungen noch gar nicht genug gewürdigt.

Deutschland.

Berlin, 13. Februar. [Vom Kronprinzen.] Bisher lauteten die Meldungen darüber, ob der Kronprinz bei der Operation chloroformirt worden sei oder nicht, widersprechend. Bekanntlich hatte sich Dr. Mackenzie gegen die Chloroformirung ausgesprochen. Der Pariser „Figaro" meldet nun, daß der Kronprinz trotzdem chloroformirt worden sei, weil Dr. Bramann darauf bestand. Auch die „Magdb. Ztg." erklärt ausdrücklich, daß der Kronprinz während der Operation chloroformirt war. — Der Correspondent des „Figaro" erzählt noch folgendes: „Als die Aerzte die Nothwendigkeit der Operation betonten, habe sich eine herzzerreißende Scene abgespielt. Die Frau Kronprinzessin habe mit aller Gewalt der Operation beiwohnen wollen. Während der Zurüstungen zu derselben seien Dr. Hovell Thränen in die Augen gekommen, worauf ihn der Kronprinz beruhigt habe. Nach dem Erwachen aus der Narkose habe der Kronprinz zuerst die Hand seiner, ältesten Tochter, der Prinzessin Charlotte ergriffen und innig an seine Brust gedrückt; die Frau Kronprinzessin sei während der Operation laut schluchzend im Garten auf und ab gegangen." — Sonntag Nachmittags brachte der Kronprinz, wie bereits telegraphisch gemeldet, drei Stunden außerhalb des Bettes im Sessel zu und las; den Vormittag verbrachte Professor v. Bergmann, den Nachmittag Mackenzie im Krankenzimmer. Der Großherzog von Hessen telegraphirte dem Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt am Sonnabend Nachmittag u. a.: „Bergmann war eben bei mir; er ist mit dem Verlauf der Operation zufrieden".

[Das bürgerliche Gesetzbuch.] Nachdem die Commission für das bürgerliche Gesetzbuch einige Wochen die gemeinsamen Berathungen ausgesetzt, hat am Montag zum ersten Male wieder eine Sitzung der Gesammtcommission stattgefunden. Es werden jetzt die Berathungen über die bereits erwähnte Reihe kleinerer mit dem eigentlichen Gesetzbuche in Zusammenhang stehender Gesetze beginnen, welche zum größten Theile seitens der einzelnen Mitglieder der Commission schon vorbereitet sind. Namentlich handelt es sich dabei um das Einführungsgesetz, die Grundbuch-Ordnung, ein Gesetz, betreffend die Behandlung der Extrajudicialsachen u. a. Für den am 8. d. M. verschiedenen Wirklichen Geheimen Rath und Präsidenten des Oberlandesgerichts zu Dresden, Dr. v. Weber wird, wie es heißt, wahrscheinlich kein neues Mitglied eintreten, weil das Hauptwerk vollendet ist und die noch zu erledigenden Arbeiten einen Ersatz nicht mehr unumgänglich nöthig machen.

[Eine Reihe von persönlichen Bemerkungen] erfolgte am Montag im Abgeordnetenhause nach Schluß der Generaldebatte über die Verlängerung der Legislaturperiode.

Abg. v. Eynern: „Ich will nur eine persönliche Bemerkung machen, es mögen so viel dahinter kommen, wie sie wollen. Ich habe nicht gewußt, daß zwischen dem Abg. Rickert und mir ein zartes Verhältniß bestanden, wie zwischen Faust und Gretchen, die bekanntlich rief „Heinrich, mir graut's vor Dir". Herr Abg. Rickert sagte, er hätte ein geheimes Grauen vor mir gehabt; ich freue mich, daß das zarte Verhältniß noch nachwirkt.

Abg. Dr. Meyer-Breslau: Herr v. Eynern citirte eine Aeußerung von mir und sagte, als ich sie durch einen Zwischenruf richtig stellte, ich nehme sie zurück. Die Aeußerung lautete . . . . „die in einem angesehenen nationalliberalen Blatte abgedruckt waren, für welches nationalliberale Führer die Verantwortlichkeit nicht ablehnen können." Ich stellte Herrn von Eynern, noch während er sprach, das Manuscript zur Verfügung, aber er zog es vor, seinen Irrthum völlig zu Ende zu führen. (Hört!) Meine Scherze hat Herr v. Eynern allzunachsichtig beurtheilt. Sein Scherz von „Meine Tante, Deine Tante" war so gelungen, daß ich mich nicht heranwage. (Große Heiterkeit.)

Abg. Dr. Langerhans: Herr von Eynern hat mich provocirt; ich kann auf die betr. Aeußerung nicht ausführlich eingehen, ich bemerke nur, daß die außerordentlich geschmackvollen Aeußerungen des Abg. von Eynern nicht ganz richtig sind; ich habe weder eine Tante in Paris, noch je von einer solchen gesprochen. Möge Herr von Eynern, wenn er solch hübsche Geschichten erzählt, sich vorher überzeugen, was wahr daran ist. *)

Abg. Frhr. v. Schorlemer Alst: Durch den Schluß der Debatte bin ich verhindert, auf die unwahren Angriffe, die Herr Abg. Stöcker gegen meine Partei gerichtet, zu antworten. Ich wollte erst sehr erregt antworten, freue mich jetzt aber, daß ich durch den Schluß der Debatte daran verhindert bin. Denn ich glaube, durch diese Worte schon zu viel an Herrn Stöcker verschwendet zu haben

Abg. Tramm: Ich möchte Herrn Abg. Meyer, dem Herr v. Eynern schon gebührend antwortete, bitten, im Interesse der Geschäftslage und der Würde des Hauses, den Unterricht über den Umgang mit alten Parlamentariern privatim zu ertheilen, ich würde ihn dabei nicht lange aufhalten. Mein erregter Ton kam daher, daß mich die Linke niederschreien wollte. Herr Rickert hat meine Aeußerung nicht richtig citirt: ich habe nicht nur gesagt, unser Antrag richte sich gegen die Opposition, sondern auch gegen die Agitation. Ich meinte überhaupt die Agitatoren ganz besonders, die zu den Oppositionsparteien gehören. Herrn von Schorlemer erwidere ich, ich habe nicht von Aenderung des Wahlrechts gesprochen, nur von Anträgen, die noch nicht vorliegen. Daß Anträge auf Aenderung des allgemeinen Wahlrechts nicht von uns unterstützt würden, haben unsere Führer schon im Reichstage gesagt.

Abg. Stöcker: Ich höre, die Aeußerung des Freiherrn von Schorlemer wird so aufgefaßt, daß er die Wahrheit meiner Behauptung bestreite. Ich habe aus der Broschüre wörtlich vorgelesen. Ich habe erlebt, daß Sachen bestritten sind, aber daß etwas Gedrucktes abgestritten wird, noch nicht. Im Uebrigen war seine letzte Aeußerung so wegwerfend, wie man es von Edelleuten nicht erwarten sollte. (Sehr gut! rechts.)

Abg. v. Eynern: Die Aeußerungen über die Agitation des Dr. Langerhans standen damals in allen Zeitungen seines Wahlkreises, die ich mir beschaffen werde.

Abg. v. Schorlemer-Alst: Ich habe mich blos dagegen verwahren wollen, daß die citirte Broschüre gegen meine Partei etwas beweise. Daß das, was Herr Stöcker vorlas, in der Broschüre nicht stände, konnte ich ja auch nicht behaupten. Ich habe die Worte des Herrn Stöcker nur als Beweis für unsere Agitation als unwahr zurückgewiesen, das halte ich aufrecht. Was ich für ritterlich halte und was nicht, darüber lasse ich mich mit Herrn Stöcker nicht in einen Streit ein; wir würden uns nicht verstehen. Ich bin leider nicht in der Lage gewesen, ihm anders zu antworten, als ich gethan.

Abg. Stöcker: Mir lag ob, zu beweisen, daß die Agitation nicht erst durch mein Auftreten so verhetzend geworden ist. Das habe ich durchaus bewiesen, und wegen der Angriffe des Dr. Lieber aus der katholischen Agitation; ich habe es nicht vom Centrum behauptet, sondern gesagt, daß die Broschüre von der Bonifazius-Druckerei ausgehe. Ich finde es nicht richtig, sich gegen den Mangel an Beweisen mit Unhöflichkeiten zu decken. (Beifall rechts.)

Abg. von Schorlemer-Alst: Die Broschüre gehört zu den Dingen, die uns durchaus fern liegen; und was beweist uns eine Broschüre aus 1876, was beweisen unpassende Ausdrücke aus einer aufgeregten Zeit, wie der des Culturkampfes?

Abg. Dr. Langerhans: Ich hätte nach meinen Worten eine Erklärung von Herrn v. Eynern erwartet, nicht aber, daß er sich mit Zeitungen zu entschuldigen sucht.

Abg. v. Eynern: Ich bin jetzt ja fest überzeugt, Herr Langerhans hat gar keine Tante. (Große Heiterkeit rechts.) Ich habe die Worte des Herrn Langerhans nicht bestritten. Ich kann aber nicht glauben, daß an der ganzen Sache, die in allen Zeitungen stand, kein wahres Wort sei. Es ist vielleicht nur die Bezeichnung des Verwandtschaftsgrades nicht genau. (Große Heiterkeit rechts.)

*) Diese Bemerkung bezieht sich auf folgende Aeußerung des Abg. von Eynern: Wir haben das Cartell geschlossen zur Erhaltung unserer militärischen Einrichtungen und des Friedens (Lachen und Zustimmung). In der Wahlbewegung im Kreise Hagen rief man mir immer, trotz der Sachlage, entgegen: es gäbe keinen Krieg. Woher bezog die Fortschrittspartei ihre gute Meinung über Frankreich? Von Herrn Langerhans, der sagte, er habe in Paris eine Tante mit Beziehungen zu verschiedenen Deputirten, die sagten, es gebe keinen Krieg. Auf Grund der Aussagen dieser Tante war die Fortschrittspartei der Meinung, es gebe keinen Krieg. Fürst Bismarck soll gesagt haben, er sei nicht so gut bedient, er wollte, die Tante des Herrn Dr. Langerhans wäre seine Tante. (Stürmische Heiterkeit.)

[In der Volkswirthschaftlichen Gesellschaft] sprach am vergangenen Sonnabend Herr Reichstagsabgeordneter Karl Schrader über „Die Wohnungsfrage", die jetzt auch in Deutschland so eifrig erörtert wird. Die Frage ist wichtig sowohl für die Volksmoral wie für die Volksgesundheit; sie muß also ernst erörtert werden; aber sie liefert auch bequemen Stoff für eine sensationelle Behandlung; man hat nur nöthig, die zum Theil trostlosen Verhältnisse in den mit Menschen überfüllten elenden Wohnungen zu schildern, um des Eindrucks sicher zu sein. Diese Schilderungen haben es denn auch zu Wege gebracht, daß vorübergehend sich die öffentliche Aufmerksamkeit schon wiederholentlich eifrig mit dieser Materie beschäftigt hat, um dann freilich, ohne daß etwas wesentliches gebessert worden wäre, zu anderem abzuschweifen. Will man wirklich fördernd wirken, so wird es nothwendig sein, die Frage nüchtern und streng sachlich zu betrachten. Woher kommt es nun, daß die Wohnungsverhältnisse der niederen Klassen heute noch so viel zu wünschen übrig lassen? Seit den letzten 40 Jahren ist die Ernährung, die Kleidung des Arbeiterstandes so sehr viel besser als vor jener Zeit; daß dagegen die breiten Schichten auch wesentlich besser wohnen, kann man nicht behaupten; und Gründe, die diese Erscheinung zu erklären vermögen, lassen sich wohl anführen. Die Ausgaben für Kleidung und Nahrung lassen sich in guten Zeiten schnell und leicht steigern, in schlechten eher wieder verringern. Die Wohnung dagegen, die von dem Budget eines Haushaltes den großen Bruchtheil von $^1/_5$ bis $^1/_4$ der Gesammtsumme verschlingt, ist eine jener bleibenden Lasten, die zu erhöhen man sich nur schwer entschließt, weil die Reduction im Augenblick unmöglich und überhaupt schwierig ist. Der Arbeiter wird also leicht von dem Gedanken abgeschreckt, seine Wohnungsverhältnisse wesentlich zu verbessern. Dazu kommt ein Zweites. In der Arbeiterbevölkerung ist leider der Trieb, gut zu wohnen, noch gering entwickelt; vor allen jene Zuzügler aus der Provinz, die aus niederen Culturverhältnissen in die großen Städte kommen, drücken das Gesammtniveau immer wieder herab; ihnen wohnt das Streben nach wirklich angemessenem Wohnen noch nicht inne, und andererseits verdirbt ihr Unverstand häufig auch eine bessere Wohnung durch zweckwidrige, schlechte Ausnutzung. Endlich ist es schwierig, die Bedürfnisse der Arbeiter gerade in dem Augenblick zu befriedigen, wo sie am dringendsten auftreten. Kleidung und Nahrung lassen sich mit Leichtigkeit bei Nachfrage in größeren Quantitäten zur Stelle schaffen; ein plötzliches starkes Zuströmen von Arbeitern kann dagegen eine vorübergehende Wohnungsnoth erzeugen, die sich im Handumdrehen gar nicht beseitigen läßt. Alle diese Umstände bringen es mit sich, daß die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter im allgemeinen noch sehr wenig erfreulich sind und daß vorübergehend sogar die größten Calamitäten entstehen können. Es fragt sich nun, welche Mittel zur Abhilfe stehen wohl zur Verfügung? Bei der heute in Deutschland herrschenden Geistesrichtung ist es naheliegend, daß man auch auf diesem Gebiete das Wesentliche von einer Einmischung des Staates erwartet. Man macht Vorschläge, die darauf hinauslaufen, daß der Staat den Bauherrn zwingt, besser zu bauen, und den Miether zwingt, die Wohnung in bestimmter Weise zu benutzen. Daß die Baupolizei Bestimmungen trifft, wie sie für die Gesundheit der Bewohner ersprießlich, für die Abwendung von Feuersgefahr nothwendig, für die Erfordernisse des Verkehrs wünschenswerth sind, das ist nur gerechtfertigt. Allein nun argumentirt man so: wenn auch den nothwendigsten Bedürfnissen entsprechend gebaut wird, so hat man doch keine Garantie, daß dieses zweckentsprechende Haus auch zweckentsprechend bewohnt wird; ein Stall, der als Stall vortrefflich, kann, wenn er als Wohnung benutzt wird, die schädlichsten Wirkungen auf die menschlichen Insassen ausüben. Dem kann also nur durch eine ausgiebige Staatscontrolle abgeholfen werden. Leider ist aber mit ziemlicher Sicherheit vorauszusagen, daß eine derartige Controle zwar unendlich viel Chikanen, aber wahrscheinlich nur wenig reellen Nutzen im Gefolge haben würde. Zudem ist die nächste Folge jeder strengeren Controlle die, daß die Zahl der Wohnungen sich vermindert, daß also gerade die Wohnungsnoth auf diese Weise vorübergehend noch gesteigert wird. Der Verein für Socialpolitik hat noch einen ferneren Vorschlag gemacht; er will, daß ein Delict des Wohnungswuchers construirt wird, um hartherzigen, ausbeuterischen Wirthen das Handwerk zu legen. Wird sich diese Absicht verwirklichen lassen? Es ist in der That ganz angebracht, daß der eine Miether, der die Wohnung vielleicht devastirt, der zahlreiche Kinder hat, mehr Miethe zahlt, als der andere, von dem eine starke Beschädigung der Räume nicht zu befürchten ist. Fügte man ein derartiges Vergehen unserem Strafrecht ein, so würde dies nur die Folge haben, daß die anständigen Hausherren vom Vermiethen zurückgeschreckt würden, und dieses Geschäft hartherzigen Agenten überließen, die um so unerbittlicher jede Chance auszunutzen suchen würden. Um andererseits die Zahl der Wohnungen zu vermehren, hat man den Vorschlag gemacht, daß der Staat das Bauen ganz billiger Arbeiterwohnungen übernehmen solle. Lord Shaftesbury, der in England wie allen humanitären Bestrebungen, so auch der Wohnungsfrage ein großes Interesse entgegen=

Kleine Chronik.

Der Ball beim Präsidenten der Republik. Das große gesellschaftliche Ereigniß, über welches man seit Wochen nicht aufgehört hat zu sprechen, der erste Ball des neuen Präsidenten der Republik, hat, so schreibt die „Frankf. Ztg.", stattgefunden. Man hat bekanntlich behauptet, daß mit dem neuen Präsidenten auch ein neuer Geist in das Elysée eingezogen sei, ein moderner Geist, der das Haus des Staatsoberhauptes auch zum Mittelpunkt der republikanischen Gesellschaft zu machen geeignet sei, im Gegensatz zu seinem Vorgänger Grévy, der sich mit den unumgänglichsten Repräsentationspflichten begnügte. Und wenn man von diesem Feste etwas ganz Besonderes erwartete, so hat man daran sehr Unrecht gethan! Denn diese großen Repräsentationsfeste — es waren 6000 Einladungen erlassen worden — gleichen sich alle. Sie machen im Grunde genommen Niemandem Vergnügen; nur die wenigen Neugierigen, welche die glänzenden Räume zu sehen wünschen, und die Hungrigen, für welche die Buffets eine gewisse Anziehungskraft besitzen, die also mit einem bestimmten und erreichbaren Zweck erscheinen, verlassen solche Bälle mit einiger Befriedigung. Das Fest unterscheidet sich also auch — wie mir von Vielen versichert wurde, welche die großen, pflichtmäßigen Bälle Grévy's zu besuchen pflegten — nicht von den früheren Festen im Elysée. Das Gebäude war festlich erleuchtet, Illuminationskörper prangten an den drei Straßenfronten. Im Hofe war ein mit rothem Sammet ausgeschlagener, mit großen Spiegeln geschmückter Pavillon für die Garderobe aufgeschlagen. Man schreitet durch das Vestibul und ein kleines Vorzimmer dem „Ehrenzimmer" zu. An der Thür desselben steht ein Diener, dem man seinen Namen ins Ohr flüstert, und der ihn dann laut wiederholt. Neben dem Eingange steht Herr Carnot mit dem breiten rothseidenen Bande des Großkreuzes der Ehrenlegion und seine Gemahlin. Sie lächeln dem Unbekannten freundlich zu und drücken den Bekannten herzlich die Hand. Frau Carnot trägt ein rothes Atlaskleid mit reichen venetianischen Spitzen besetzt, und einen Kranz von grünen Blättern und eine Camelie im Haar. Von diesem Empfangszimmer aus gelangt man in ein lichtes, im Style Louis XVI. gehaltenes Vorzimmer, von dem aus zwei weite Thüröffnungen zu dem langen Saale führen, in welchem das Buffet aufgeschlagen ist. Es ist nicht allzu schwer, herauszukommen, denn es werden hier nur warme Getränke, Eis, Kuchen und Sandwichs verabreicht. Das diesem Saale vorgelagerte Treibhaus ist mit einem Parquetfußboden versehen und aus dem stattlichen Möbeldepot möblirt worden. Aus dem Treibhause treten wir in den Tanzsaal. Derselbe ist ein großes, im Garten aufgeschlagenes Zelt, dessen improvisirten Charakter eine mit Geschmack und Kunstsinn angelegte Ausschmückung verbirgt. Diesem Zelte schließt sich ein breiter, ebenfalls improvisirter Corridor an, dessen Wände 12 Gobelins schmücken, Illustrationen zum Don Quixote. Von diesem Corridor treten wir wieder in das Gebäude ein, und zwar in das Zimmer, in welchem die Bevollmächtigten zum Pariser Congreß im Jahre 1856 ihre Sitzungen hielten. Zur Erinnerung an diese denkwürdigen Sitzungen sind an den Wänden die Bildnisse der Herrscher angebracht, die sich am Congresse betheiligt haben, unter ihnen Friedrich Wilhelm IV. Eine Wendeltreppe führt uns in die erste Etage. Wir treten in ein im Empirestile gehaltenes Speisezimmer ein, das dem Badezimmer Napoleons I. in Fontainebleau nachgebildet ist. Von diesem lichtdurchströmten freundlichen Raume gelangt man in ein großes Zimmer, dessen Wände mit dunkelgrünen Seidentapeten ausgeschlagen sind. Und wie um den Contrast zu erhöhen, sitzen stumm und steif an den Wänden auf den dunklen Sophas die „Müden" der Gesellschaft, von denen Einige sanft entschlafen sind. Wir machten, daß wir in den Nebensaal gelangten, wo sich um Henry Maut, den geistvollen Redacteur des „Radical", eine lustige Gesellschaft versammelt hatte. In diesem Saale bemerkten wir ein Bild von Oswald Achenbach, das eine Straße in einer orientalischen Stadt vorstellt. Zwei von Hunderten von Menschen belagerte Thüren führen von hier in den Raum, wo das Buffet aufgeschlagen ist. Es wurden nicht mehr wie 30 oder 40 Personen zu gleicher Zeit hineingelassen, und mit stoischer Ruhe harten die Hungrigen und Durstigen viertelstundenlang am Eingang. Nachdem wir diesen Rundgang beendet hatten, der viel länger dauerte, als seine Beschreibung Zeit beansprucht, weil in den für die zahlreiche Gesellschaft zu engen Räumen ein großes Gedränge das Vorwärtskommen verhinderte, kehrten wir in das Vestibül zurück, und noch tönte aus dem Empfangszimmer die laute Stimme des meldenden Dieners uns entgegen. Da wir nicht die Absicht hatten, uns zweimal melden zu lassen, und da man nur auf dem beschriebenen Wege in den Festsaal zurückkehren konnte, nahmen wir von den Freuden des Elyseum Abschied.

Das größte astronomische Fernrohr des Erdballs, das vielbesprochene Instrument für die Lick-Sternwarte in Californien, ist, wie der „T. R." geschrieben wird, endlich vollendet. Der Bau desselben ist von den Mechanikern Warner u. Swassey in Cleveland N.-A. ausgeführt worden. Einige Angaben über die Größenverhältnisse werden sicherlich in Erstaunen versetzen. Die quadratische gußeiserne Säule, die Trägerin des Fernrohrs, ist so hoch wie ein dreistöckiges Gebäude und wiegt 36 000 Pfund; an ihrer Basis mißt sie 10, an ihrem oberen Ende 5 Fuß. Auf dieser Säule ruht der 8000 Pfund schwere Aufsatz, in welchem die stählerne Polaraxe von 10 Fuß Länge und 2800 Pfd. Gewicht gelagert ist. Diese Axe ist der Erdaxe parallel. Am oberen Ende dieser Axe ist die stählerne Declinationsaxe von 10 Fuß Länge und 2300 Pfund Gewicht angebracht. Dieselbe trägt das riesige Rohr von $^1/_8$ Zoll dickem Stahlblech und 50 Fuß Länge. An dessen Ende befindet sich das weltberühmte Objectiv-Glas von 36 Zoll im Durchmesser und 638 Pfund Gewicht. Die Glasmasse stammt bekanntlich von Feil in Paris, während der Schliff der Linse von Clark in Amerika ausgeführt worden ist. Diese Linse hat fast 50 Procent mehr raumdurchdringende Kraft als die größte, welche bisher existirte, und erträgt eine 4000fache Vergrößerung. Die Ablesung der feingetheilten Kreise, welche durch elektrisches Glühlicht beleuchtet werden, geschieht vom Ocularende des Fernrohrs aus; desgleichen können alle Bewegungen, die dem Instrument ertheilt werden sollen, vom Ocularende aus veranlaßt werden. Um den zu beobachtenden Stern fortwährend im Mittelpunkt des Gesichtsfeldes zu haben, wird das Fernrohr nach erfolgter Einstellung des Objectes durch ein kräftiges Uhrwerk, der Bewegung der Erde folgend, um seine Axe getrieben. Das Uhrwerk wird durch ein doppelt konisches Pendel, welches in elektrischer Verbindung mit der Normaluhr der Sternwarte steht, regulirt. Ist das Fernrohr nach dem Zenith gerichtet, so befindet sich das Objectivglas in einer Höhe von 22 Metern über dem Säulenfuß. Das ganze Instrument vollständig wiegt 65 000 Pfund. Mit Vollendung dieses Riesenfernrohrs dürfte die praktische Optik und Mechanik an die ihnen erreichbare Grenze gelangt sein.

Jenny Lind's Testament ist veröffentlicht worden. Die baare Nachlassenschaft der Künstlerin ist auf 40 630 Pfd. Sterl. angegeben, zu deren Erben sie nach Abzug verschiedener Legate ihren Gatten Otto Goldschmidt und ihre drei Kinder einsetzt. Die Legate umfassen 13 610 Pfd. Sterl. an ein Kinderhospital in Schweden, 50 000 Kronen an die Universität von Upsala für den Unterhalt armer Studenten und 50 000 Kronen an die Universität von Lund für den gleichen Zweck. Der König von Schweden und das königl. Museum in Stockholm sind mit Geschenken in Gestalt von Oelgemälden und goldenen und silbernen Medaillen bedacht.

Der Stockfisch. Welche Wichtigkeit der Stockfisch für Neufundland hat, geht deutlich aus Ernst von Hesse-Wartegg's Schilderung in seinem Buche über Canada hervor. Da heißt es: „Wohin man in Neufundland schaut, ist Stockfisch König. Sein Bild ziert das Neufundländer Wappen wie die Banknoten; auf den Münzen findet sich auf der einen Seite das Bild der Königin, auf der anderen jenes des Stockfisches eingeprägt. Am Stockfisch hängt, nach Stockfisch drängt sich Alles; ja, er wird mitunter sogar an Geldesstatt angenommen, so daß man beinahe befürchten muß, beim Wechseln einer neufundländischen Banknote unter dem Kleingeld ein paar geräucherte Stockfische zu bekommen. Auf den Knöpfen der Constabler-Uniformen Stockfisch, in den Köpfen der Geschäftsleute nichts als Stockfisch. Und Alles vom König Stockfisch wird auch nutzbar gemacht; so wird der Kopf gebacken, die Zunge gebraten, die Haut zu Leim verarbeitet, die Gräten zerstampft und als Kuhfutter verwandt, der Laich dient als beliebter Köder für Sardinen — Alles lebt, ernährt sich, bereichert sich vom Stockfisch.

Theaternotizen.

Aus Paris, 12. Februar, schreibt uns unser s.-Correspondent: Im Nouveautés-Theater gelangte gestern eine neue Lecoq'sche Operette zur Aufführung. Dieselbe vermochte wegen des überaus dürftigen Librettos, das von zwei jungen Autoren verfaßt, keinen Beifall zu erringen. Es lohnt sich nicht, das Sujet dieses Stückes, das den Titel „La Volière" führt, wiederzugeben. Ich beschränke mich darauf, zu constatiren, daß die Musik reizend ist und die Lecoq'schen Vorzüge in höchstem Maße zeigt. Die Melodien quellen frisch und graziös hervor, die Instrumentation ist fein und sehr fleißig durchgearbeitet, wie das bei dem Componisten der „Tochter der Madame Angot" nur selten zu registriren ist. Denn man weiß ja wohl, daß dieser erfolggekrönte Musiker gewöhnlich sehr überhastet und er deshalb seit vielen Jahren, obgleich während derselben Dutzende von neuen Werken aus seiner Feder über die Scene gegangen, keinen durchschlagenden Erfolg zu erzielen vermochte. Seine neue Operette hätte entschieden einen solchen verdient, und das Publikum wäre auch gern bereit gewesen, dem beliebten Meister seinen Beifall zu spenden, wenn nicht der empörend triviale und lächerliche Text derselben zu entschiedene Mißfallensäußerungen veranlaßt hätte. „La Volière" ist übrigens nicht als Operette, sondern als komische Oper auf den Affichen bezeichnet und hat auch in musikalischer Hinsicht ein Recht auf diesen Titel, da sie sich von den banalen Formen der Operette fernhält. Hoffentlich wird Meister Lecoq durch diese Niederlage seiner „poetischen" Mitarbeiter sich nicht abschrecken lassen.

Aus Leipzig schreibt man uns: Pauline Lucca singt am 12. März im Leipziger Stadttheater die Frau Fluth in den „Lustigen Weibern von Windsor". Schon jetzt werden Billet-Vorausbestellungen zu diesem Lucca-Abend an der Kasse des Leipziger Stadttheaters entgegengenommen.

Wie das Patentbureau von Richard Lüders in Görlitz schreibt, hat man in Terry's Theater in London und im Queen-Theater in Manchester einen Schutz-Vorhang eingeführt, welcher die den eisernen Vorhängen anhaftenden Mängel, deren bedeutendster die Schwerfälligkeit ist, beseitigt und doch allen Anforderungen, betreffend Feuersicherheit, entspricht. Dieser Vorhang besteht aus Asbestgewebe, dessen Unverbrennbarkeit ja bekannt ist und welches zu beiden Seiten eines leichten eisernen Rahmens eingespannt ist. Der sich zwischen diesen beiden Geweben bildende Raum ist ebenfalls mit Asbest ausgefüllt, so daß der Vorhang eine Stärke von 10 Centimeter erhält. Durch vortheilhaft angebrachte leichte Streben und Versteifungen ist derselbe stabil und gegen Durchbiegen gesichert. Der Aufzugsmechanismus ist sehr einfacher Construction und besteht im Wesentlichen aus den Gegengewichten, welche an den Seiten des Vorhanges in Drahtseilen hängen und letzterem das Gegengewicht halten, so daß bei Nachlassen eines Seiles der Vorhang sehr schnell und ohne jede Gefahr niedersinkt.

gebracht hat, hat sich hiergegen entschieden ausgesprochen; es wäre das nur eine besondere Form der Armenunterstützung. Dagegen wäre es sehr zu wünschen, daß gemeinnützige Gesellschaften sich dieser Aufgabe widmeten und daß auch die Arbeiterkreise selbst ihre Ersparnisse in dieser Richtung verwendeten. Dabei wäre es nicht ersprießlich, daß in irgend einer Weise Geschenke an die Arbeiter in Form billiger Wohnungen vertheilt wurden. Im Gegentheil. Es wäre auf die landesübliche Verzinsung des Kapitals zu halten und trotzdem würde es möglich sein, daß auch der Arbeiter besser und billiger als bisher wohne. Die großen Erfolge, die auf diese Weise in England und in Amerika erzielt worden sind, beweisen, was durch Selbsthilfe geschehen kann. Auch in Deutschland sind Anfänge vorhanden und jetzt seit Kurzem hat sich hier in Berlin eine neue Gesellschaft gebildet, die gleiche Zwecke verfolgt, und die aus Arbeitersparnissen und Kapitaldarlehen bereits einige Arbeiterhäuser gebaut hatte und sechs andere zu bauen unternimmt. Was in Berlin fehlt, ist die Unterstützung an Kapitalisten, die ohne Gefährdung ihres Besitzes Baarmittel gegen hergebrachte Zinsen darleihen, und die so diese gemeinnützige Bestrebung fördern. Hypotheken-Gesellschaften sollten gleichfalls Geld an derartige Baugesellschaften ausgeben, wie auch die Einlagen der Sparkassen eine sichere und zugleich segenspendende Verwendung auf diese Weise finden könnten. Würden so den Arbeitern bessere Wohnungen geschafft werden können, so müßte man andererseits auch erzieherisch wirken, damit diese Wohnungen in verständiger Weise benutzt werden. Durch Belehrung in den Volksschulen und ähnlichen Instituten sollten die Kinder schon über das Nothwendige aufgeklärt werden. Für diese Bestrebungen appellirt der Redner an das allgemeine Interesse, aber er wünsche auch vor Allem, daß die städtischen Behörden mit Wohlwollen, fördernd und anregend, in der Wohnungsfrage thätig sind.

[König Otto von Baiern.] In einer aus München datirten Correspondenz des „Fränkischen Kurier" wird der Zustand des geistesumnachteten Königs Otto I. von Baiern geschildert und es wird aus den dort mitgetheilten Vorgängen geschlossen, daß die geistige Umnachtung den höchsten Grad erreicht haben muß, denn vor noch nicht zu langer Zeit vermochte König Otto doch auf Augenblicke ab und zu einzelne Personen zu erkennen; jetzt nicht mehr die eigene Mutter. Auch das körperliche Befinden wird als nicht günstig geschildert, wenn auch keine Gefahr einer bedeutenden Verschlimmerung vorhanden sein soll.

* **Berlin,** 13. Febr. [Berliner Neuigkeiten.] Ein blutiges Rencontre hat in der Nacht zum Sonntag zwischen einem Civilisten und einem Militärposten auf dem Schloßplatz stattgefunden. Von einem Augenzeugen wird dem „B. Tgbl." darüber Folgendes berichtet. In der betreffenden Nacht gegen 3/4 11 Uhr wurde der vor dem königlichen Schloß stehende Militärposten von einem anscheinend dem Arbeiterstande angehörigen Manne, der von der Königstraße her gekommen war, durch höhnische Redensarten belästigt. Der Soldat forderte den Excedenten auf, seiner Wege zu gehen; Letzterer setzte aber seine Neckerei fort, bis der Posten ihn als Arrestanten erklärte und als solchen in das Schilderhaus stellte. Von dort versuchte es der Arrestant wiederholt, sich auf den Posten zu stürzen, so daß dieser sich nur durch Kolbenstöße dieser Angriffe zu erwehren vermochte. Zeugen dieses Vorfalls eilten auf die Schloßwache, um dort Meldung zu erstatten, und unverzüglich eilte ein Gefreiter hinzu, um dem bedrängten Posten beizustehen. In diesem Moment hatte der rauflustige Arrestant sich auf's Neue auf den Posten geworfen, und zwar in so heftiger Weise, daß der Soldat zu Falle kam. Der Excedent suchte nun dem Niedergestürzten das Gewehr zu entreißen, was ihm jedoch nicht gelang. In dem heftigen Ringen, bei dem nun der Gefreite und noch andere hinzugeeilte Soldaten energisch eingriffen, erhielt der tobende Arrestant mit einem Seitengewehr einige Hiebe auf den Kopf, so daß dieser aus mehreren Wunden blutete. Nachdem der Mann überwältigt war, wurde er zunächst nach dem Wachlocal gebracht, von wo ihn die requirirte Polizei nach der nahe gelegenen Sanitätswache in der Brüderstraße schaffte und dann, nachdem dem Verwundeten dort ein Nothverband angelegt worden war, nach der Charité überführte.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 14. Februar.

* **Breslauer Stenographische Gesellschaft „Arends".** Der nächste Unterrichts-Cursus in der rationellen Volksstenographie beginnt Dinstag, 21. Februar cr., Abends, im Zwinger-Real-Gymnasium. Die Dauer des Cursus ist 12 Stunden. Privat- sowie brieflicher Unterricht wird jederzeit ertheilt. Näheres bringen die Inserate.

* **Alarmirung der Feuerwehr.** Am 13. Februar wurde die Feuerwehr Nachmittags um 5 3/4 Uhr durch Station Nr. 144 nach dem Grundstück Fischergasse 1/2 gerufen, wo im 1. Stockwerk des Vordergebäudes Petroleum in Brand gerathen war. Eine Veranlassung zum Einschreiten der Mannschaften fand sich jedoch nicht vor.

* **Beuthen OS.,** 11. Februar. [Goldene Hochzeit.] Am Montag, 13. d. Mts., feierten die Buchbindermeister Sonntag'schen Eheleute das 50jährige Ehejubiläum.

* **Gleiwitz,** 13. Febr. [Evangel. Männer- und Jünglings-Verein. — Ungebühr im Gerichtssaale. — Gartenbauverein. — Bürgerverein.] Der evang. Männer- und Jünglingsverein hielt gestern im Soba'schen Saale sein Faschingsvergnügen ab. — Der Arbeiter Pieterek aus Trynek hatte, wie wir dem „Ob. Wand." entnehmen, am Sonnabend etwas über den Durst getrunken und erschien in diesem Zustande im Zuhörerraume des Strafkammersaales, um dortselbst seine Kenntnisse zu bereichern. Pieterek hielt es nicht für nöthig, die Mütze beim Eintritt in den Saal vom Kopfe zu nehmen, er ließ sich auf eine Bank nieder und verfiel alsbald in einen wohlthätigen Schlummer. P. wurde bald, nachdem er eingeschlafen, wieder geweckt, vorgerufen und nachdem seine Personalien festgestellt worden waren, zu 3 Mark Geldbuße, event. 1 Tag Haft verurtheilt. — Der oberschlesische Gartenbau-Verein Gleiwitz hielt am Sonntag Nachmittag eine Sitzung ab, welche von Herrn Kunst- und Handelsgärtner Gottschlich geleitet wurde. Nach Erledigung einer inneren Angelegenheit hielt Herr Lehrer Zwierz aus Alt-Gleiwitz einen ansprechenden Vortrag über „die natürlichen Zersetzungen organischer Körper". Mit Rücksicht auf den schwachen Besuch wurden, nach Erörterung mehrerer gestellter Anfragen, die weiteren Gegenstände von der Tagesordnung abgesetzt. — In dem gestern, Sonntag, stattgehabten letzten Faschingsvergnügen des Bürgervereins machte sich ein starker Andrang von Mitgliedern, wie von Gästen bemerkbar, so daß der geräumige Saal des „Deutschen Hauses" beinahe zu eng erschien. Den Glanzpunkt des Abends bildete, dem „Ob. Wanderer" zufolge, die Darstellung eines Zigeunerlagers (unter Anlehnung an die bekannte Weber'sche Oper: Preciosa). Die Pracht der hierbei von den mitwirkenden Damen entfalteten Toiletten war bezaubernd. Auch die Herren hatten sich nicht ohne Geschmack costümirt, so daß das Gesammtbild ein durchaus anmuthendes war. Daß die Aufführung selbst ohne jeden Anstoß flott von statten ging, war vorauszusetzen. Nach Abbruch des Zigeunerlagers vergnügten sich noch bis in die graue Morgenstunde hinein Zigeuner und Zigeunerinnen, Mitglieder und Gäste auf's beste.

Nachrichten aus der Provinz Posen.

* **Posen,** 14. Februar. [Verschiedenes.] Nachdem die Regierung zu Bromberg die neuen Kreisphysikatsstellen zu Znin, Filehne und Witkowo vom 1. April d. J. ab zur Bewerbung ausgeschrieben, hat ein gleiches Verfahren seitens der hiesigen Regierung stattgefunden und es sollen die Kreisphysikatsstellen der neuen Kreise Gostyn, Jarotschin, Koschmin, Lissa, Neutomischel, Schildberg und Schmiegel vom gleichen Zeitpunkte ab besetzt werden. — Der hiesige Männer-Turn-Verein feiert, der „Pos. Ztg." zufolge, am Sonnabend, 18. d. Mts., in den Räumen des Hotel de Saxe sein erstes diesjähriges Wintervergnügen. Die Vorbereitungen sind im vollen Gange, das bereits aufgestellte reiche Programm verspricht einen genußreichen Abend. — Die 5. Wander-Versammlung polnischer Aerzte und Naturforscher, welche in diesem Jahre in Lemberg stattfinden wird, ist nunmehr auf die Zeit vom 18.—21. Juli cr. festgesetzt worden. — Eine Mittheilung des „Orendownik", daß eine Anzahl hiesiger polnischer Bürger sich an die Redaction des „Dziennik Pozn." mit der Erklärung gewendet habe, sie würden wegen des bekannten Erlasses des Erzbischofs D. Dinder in Betr. der Unterrichtssprache beim Religionsunterricht aus der römisch-katholischen Kirche austreten, erklärt heute die Redaction des „Dziennik Pozn." für unrichtig. — Das Gut Siedlemin im Kreise Jarotschin sollte nach Mittheilung des „Kuryer Pozn." in den Besitz der Ansiedelungscommission übergehen. Diese Mittheilung wird nun von Frau v. Taczanowska, der Besitzerin des genannten Gutes, als unrichtig bezeichnet.

Litterarisches.

Zeitschrift für deutsche Sprache, herausgegeben von Professor Dr. Daniel Sanders. Hamburg, Verlag von J. F. Richter. — Heft 10 hat folgenden Inhalt: Aus Joh. Gottl. Fichte's Reden an die deutsche Nation. — Ueber einige Aschenbrödel der deutschen Sprache. — Sprachliche Anmerkungen zu dem dritten Auftritt des vierten Aufzuges von Schiller's „Wilhelm Tell". — Welches ist die Geisterstunde? — Erörterung einer grammatischen Frage; Maurer- und Zimmermeister. — Falsche Anziehung der Biegungsfälle. — Ueber eine Stelle in Lessing's Emilia Galotti. — Kleine Mittheilungen u. A.

Im Verlage von C. A. Challier u. Co. in Berlin ist soeben eine neue, sehr schön ausgestattete Ausgabe von **Des Kronprinzen Lieblingslied** „Wenn der Herr ein Kreuze schickt", Gedicht von Ernst von Willich, für eine Singstimme mit Clavier- (Orgel- oder Harmonium-) Begleitung componirt von Robert Radecke, erschienen. Das Lied liegt in drei verschiedenen Stimmlagen vor, für hohe, für mittlere und für tiefe Stimme.

Telegramme.

Vom Kronprinzen.

(Telegramm unseres Special-Berichterstatters.)

* **San Remo, 14. Februar, 9 Uhr 50 Min. Vorm.** Die heutige Nacht verlief weniger günstig als die vorangegangene. Der Kronprinz schläft gegenwärtig, in Folge dessen haben ihn die Aerzte heute noch nicht gesehen.

* **Paris,** 14. Febr. Flourens sagte in Briançon noch auf die Glückwünsche wegen Beilegung des Grenzconflictes: Frankreich, stark durch sein Recht, seine Mäßigung, seine Ruhe und seine freiheitlichen Einrichtungen, habe diplomatische Erfolge errungen und werde dadurch auch siegen, falls die Grenzen angegriffen werden.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Rom, 13. Febr. Heute Nachmittag fand, dem „Fanfulla" zufolge, ein Ministerrath statt, behufs Feststellung des Verhaltens des Cabinets angesichts der Veröffentlichung des Gesetzes über die Reorganisation der Ministerien, und insbesondere wegen des Verharrens des Unterrichtsministers auf seiner Demission. Die „Tribuna" meldet: Der Arbeitsminister gab gestern wegen Differenzen bezüglich finanzieller Maßnahmen seine Demission. Der König genehmigte die Demission des Unterrichtsministers.

Paris, 14. Februar. Cassagnac ersucht in einem Schreiben den Prinzen Napoleon, seinem Sohn Louis zu befehlen, den Dienst in der italienischen Armee, die offen gegen Frankreich organisirt werde, zu verlassen und seinen Degen an einer anderen Stelle zur Verfügung zu stellen, wo dessen Spitze nicht gegen das Herz des Vaterlandes gerichtet wäre. — Flourens ist gestern Abend in Embrun eingetroffen.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 13 Febr., 12 Uhr Mitt. O.-P. — m, U.-P. — 0,36 m.
— 14. Febr., 12 Uhr Mitt. O.-P. — m, U.-P. — 0,30 m.

Handels-Zeitung.

* **Concurs Gebr. Guttmann.** Wie wir hören, sind die von den Berliner Firmen Mühsam & Comp. und A. Heimann gegen den Concurs-Verwalter Herrn Landsberger hierselbst behufs Anerkennung der aus den Spiritus-Noch-Geschäften resultirenden Differenzforderungen in Höhe von circa 90 000 Mark erhobenen Klagen am 11. d. Mts. vom hiesigen königlichen Landgericht (Civilkammer II) kostenpflichtig zurückgewiesen worden.

* **Amerikas Handel.** Nach dem wöchentlichen Handelsberichte der Agentur R. G. Dun & Co. in Newyork ist das Geschäft im Allgemeinen unverändert. Der Umfang der Zahlungen ausserhalb Newyorks ist 13 Procent grösser, als der in der entsprechenden Woche von 1887, allein die neuen Transactionen weisen eine viel kleinere Zunahme auf. Die Eisenbahnfrachten haben sich infolge niedriger Sätze vermehrt, aber das Verhältniss der Ausgaben zu den Einnahmen gestaltet sich bei denselben grösser. Das Geschäft im Innern ist matt und Geld geht langsam ein. Im Nordwesten sind Fallimente zahlreicher, da die kalte Witterung dem Geschäft Abbruch thut. Ein Bankfalliment in Cincinnati und ein Falliment im Getreidegeschäft zu Chicago veranschaulichen das Unheil, welches aus Speculation in liegenden Gütern u. s. w. entsteht, da auf vorgebliche Abschätzungen riesige Schulden contrahirt wurden. Die Productionsfähigkeit der am 1. d. im Betrieb befindlichen Hochöfen war um 16400 Tons geringer als am 1. Januar. Die Ungewissheit bezüglich des Zolltarifs und die Thatsache, dass im Eisenbahnbau sich die Ueberproduction fühlbar macht, verursachen eine verminderte Nachfrage nach Stahlschienen, von denen bis jetzt in 1888 500 000 Tons fabrizirt worden sind. Der Preis ist unverändert 31 Doll. 50 Cents in der Fabrik, Roheisen ist schwächer in Pittsburg, aber steif im Osten für beste Brände. Fabrizirtes Eisen ist schwächer. — Weizen ist um 1 Cent niedriger. Baumwolle ist stetig.

* **Preussischer Cessionsstempel.** Wir berichteten bereits über ein Urtheil des Kammergerichts vom 3. v. Mts., in welchem die Frage,

♃ **Breslau,** 14. Februar. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte, der Anregung Berlins von gestern folgend, für ungarische Goldrente und Egypter in fester Haltung, während russische Werthe schlaff blieben. Die Vorliebe für Bergwerkspapiere hielt an und sowohl Laurahütte, wie auch die kleineren Eisenwerthe erfreuten sich bei erhöhter Notiz guter Nachfrage. Das Geschäft hielt sich in den engsten Grenzen, Schluss etwas schwächer.

Per ultimo Februar (Course von 11 bis 1 3/4 Uhr): Oesterr. Credit-Actien 139 7/8—140—139 3/4 bez., Ungar. Goldrente 77 5/8—1/2—77 5/8 bez., Ungar. Papierrente 66 3/4 bez., Verein. Königs- u. Laurahütte 90 7/8—3/4 bis 90 7/8—3/4 bez., Donnersmarckhütte 45 1/8 bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf 63 7/8 bez., Russ. 1880er Anleihe 77 1/8 bez., Russ. 1884er Anleihe 90 7/8—91 bez., Orient-Anleihe II 52 bez., Russ. Valuta 173 1/4—173—1/4 bez., Türken 13 3/4 bez., Egypter 75 1/8—1/4 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 14. Februar, 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 139, 60. Disconto-Commandit —, —. Ziemlich fest.

Berlin, 14. Februar, 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 140, —. Staatsbahn 87, 10. Lombarden 32, 90. Laurahütte 90, 90. 1880er Russen 77, 10. Russ. Noten 173, —. 4proc. Ungar. Goldrente 77, 70. 1884er Russen 91, 10. Orient-Anleihe II 52, —. Mainzer 103, —. Disconto-Commandit 192, 10. 4proc. Egypter 75, 25. Fest.

Wien, 14. Februar, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 270, 20. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Marknoten 62, 12. 4proc. ungar. Goldrente 96, 85. Ungar. Papierrente —, —. Elbethalbahn —, —. Reservirt.

Wien, 14. Februar, 11 Uhr 5 Min. Oesterr. Credit-Actien 269, 70. Ungar. Credit —, —. Staatsbahn 215, 30. Lombarden 80, 50. Galizier 192, 50. Oesterr. Silberrente —, —. Marknoten 62, 15. 4% ungar. Goldrente 96, 72. Ungar. Papierrente 83, 20. Elbethalbahn 156, 50. Schwach.

Frankfurt a. M., 14. Februar. Mittag. Credit-Actien 215 5/8. Staatsbahn 174, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Ungarische Goldrente 77, 60. Egypter 75, 20. Laura —, —. Fest.

Paris, 14. Februar. 3% Rente 81, 82. Neueste Anleihe 1872 106, 75. Italiener 93, 15. Staatsbahn 433, 75. Lombarden —, —. Egypter 379, 37. Fest.

London, 14. Februar. Consols 102, 07. 1873er Russen 92. Egypter 75. Thauwetter.

Wien, 14. Februar. [Schluss-Course.] Still.

Cours vom	13.	14.	Cours vom	13.	14.
Credit-Actien ..	269 50	270 00	Marknoten	62 25	62 15
St.-Eis.-A.-Cert.	216 10	215 60	4% ung. Goldrente.	96 55	96 85
Lomb. Eisenb..	81 —	80 50	Silberrente	79 45	79 95
Galizier	191 —	192 50	London	126 85	126 75
Napoleonsd'or .	10 04 1/2	10 03 1/2	Ungar. Papierrente.	83 05	83 35

Cours- ○ Blatt.

Breslau, 14. Februar 1888.

Berlin, 14. Febr. [Amtliche Schluss-Course.] Ziemlich fest.

Cours vom	13.	14.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf. .	103 20	103 20
Galiz. Carl-Ludw.-B.	77 40	77 90
Gotthardt-Bahn	117 10	117 10
Warschau-Wien....	131 40	132 70
Lübeck-Büchen	161 30	161 80
Mittelmeerbahn ...	116 80	— —
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau..	52 90	52 70
Ostpreuss. Südbahn.	109 30	109 20
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank.	90 10	90 —
do. Wechslerbank.	97 10	97 —
Deutsche Bank.....	164 —	164 40
Disc.-Command. ult.	191 60	191 90
Oest. Credit-Anstalt	139 60	139 50
Schles. Bankverein.	— —	108 10
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	— —	43 50
do. Eisenb. Wagenb.	102 60	103 —
do. verein. Oelfabr.	76 40	76 —
Hofm. Waggonfabrik	93 70	94 —
Oppeln. Portl.-Cemt.	101 —	101 70
Schlesischer Cement	175 —	175 70
Bresl. Pferdebahn..	130 20	130 70
Erdmannsdrf. Spinn.	67 —	67 50
Kramsta Leinen-Ind.	121 25	121 —
Schles. Feuerversich.	— —	— —
Bismarckhütte	129 70	130 75
Donnersmarckhütte.	45 10	45 50
Dortm. Union St.-Pr.	68 70	68 70
Laurahütte	90 50	90 90
do. 4 1/2% Oblig.	103 —	102 90
GörlEis.-Bd.(Lüders)	121 40	121 50
Oberschl. Eisb.-Bed.	63 60	63 90
Schl. Zinkh. St.-Act.	134 70	134 70
do. St.-Pr.-A.	134 20	136 20
Bochum. Gussstahl. ult	137 —	136 70
Tarnowitzer Act....	25 —	26 20
do. St.-Pr..	— —	55 —
Redenhütte Act.....	— —	— —
do. Oblig...	103 50	— —
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	107 40	107 70
do. do. 3 1/2%	100 90	101 —

Cours vom	13.	14.
Preuss. Pr.-Anl. de55	148 70	148 90
Pr. 3 1/2% St.-Schldsch	100 50	100 40
Preuss. 4% cons. Anl.	106 90	107 —
Prss. 3 1/2% cons. Anl.	101 20	101 30
Schl. 3 1/2% Pfdbr. L.A	99 90	99 80
Schles. Rentenbriefe	104 40	104 40
Posener Pfandbriefe	102 80	102 80
do. do. 3 1/2%	99 40	99 50
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. 3 1/2% Lit. E.	— —	— —
do. 4 1/2% 1879	104 20	104 50
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —
Mähr.-Schl.-Cent.-B.	44 60	45 —
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente..	93 70	93 90
Oest. 4% Goldrente	87 40	87 30
do. 4 1/5% Papierr.	62 50	62 70
do. 4 1/5% Silberr.	63 80	63 90
do. 1860er Loose.	109 90	109 80
Poln. 5% Pfandbr..	53 30	53 30
do. Liqu.-Pfandbr.	48 20	48 40
Rum. 5% Staats-Obl.	92 —	91 90
do. 6% do. do.	103 70	103 90
Russ. 1880er Anleihe	77 20	77 30
do. 1884er do.	91 20	91 10
do. Orient-Anl. II.	52 10	52 10
do. 4 1/2 B.-Cr.-Pfbr.	82 80	82 90
do. 1883er Goldr.	104 90	104 90
Türkische Anleihe.	— —	13 70
do. Tabaks-Actien	78 40	78 50
do. Loose........	31 30	31 50
Ung. 4% Goldrente	77 80	77 90
do. Papierrente ..	67 —	67 10
Serb. amort. Rente	77 40	77 50
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	160 70	160 —
Russ. Bankn. 100 SR.	173 60	173 60
Wechsel.		
Amsterdam 8 T....	— —	168 95
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 38 1/2
do. 1 „ 3 M.	— —	20 31 1/2
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 70
Wien 100 Fl. 8 T.	160 70	160 85
do. 100 Fl. 2 M.	159 80	160 —
Warschau 100SR 8 T.	172 80	173 10

Privat-Discont 1 1/2%.

Glasgow, 14. Februar, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen. Mixes numbers warrants 39,3.

Letzte Course.

Berlin, 14. Februar, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Schwach.

Cours vom	13.	14.	Cours vom	13.	14.
Oesterr. Credit. . ult.	139 50	139 50	Mainz-Ludwigsh. ult.	103 —	103 25
Disc.-Command. . ult.	191 62	192 —	Drtm. UnionSt. Pr. ult.	68 37	68 37
Berl. Handelsges. ult.	152 50	153 25	Laurahütte ..... ult.	90 62	90 62
Franzosen ...... ult.	87 25	86 75	Egypter .... ult.	75 25	75 12
Lombarden ..... ult.	32 75	32 75	Italiener .... ult.	93 37	93 50
Galizier .... ult.	77 25	77 62	Ungar. Goldrente ult.	77 50	77 62
Lübeck-Büchen . ult.	161 12	161 62	Russ. 1880er Anl. ult.	77 12	77 12
Marienb.-Mlawka ult.	49 75	49 37	Russ. 1884er Anl. ult.	90 87	91 —
Ostpr. Südb.-Act. ult.	74 75	75 25	Russ. II. Orient-A. ult.	51 75	52 —
Mecklenburger . . ult.	132 —	133 50	Russ. Banknoten ult.	173 —	173 —

Producten-Börse.

Berlin, 14. Februar, 12 Uhr 25 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) April-Mai 161, 50, Juni-Juli 166, 25. Roggen April-Mai 119, 25, Juni-Juli 123, 50. Rüböl April-Mai 44, 80, Septbr.-Oct. 45, 70. Spiritus verst. April-Mai 98, 90, Mai-Juni 99, 50. Petroleum Februar-März 25, —. Hafer April-Mai 113, —.

Berlin, 14. Februar. Schlussbericht.]

Cours vom	13.	14.	Cours vom	13.	14.
Weizen. Flauer.			**Rüböl.** Matt.		
April-Mai........	162 25	163 75	April-Mai	44 90	44 70
Juni-Juli	167 25	166 75	Septbr-Octbr.....	45 80	45 70
Roggen. Ruhig.					
April-Mai	119 75	119 75	**Spiritus.** Fester.		
Mai-Juni	122 —	122 —	loco (versteuert)	98 —	98 20
Juni-Juli	124 —	124 —	do. 50er	49 10	49 60
Hafer.			do. 70er.........	30 70	31 —
April-Mai	113 25	113 50	April-Mai	98 70	98 90
Juni-Juli	117 50	118 25	Mai-Juni	99 30	99 50

Stettin, 14. Februar. — Uhr — Min.

Cours vom	13.	14.	Cours vom	13.	14.
Weizen. Matt.			**Rüböl.** Unverändert.		
April-Mai	164 50	164 50	Februar	45 —	45 —
Juni-Juli	168 —	168 —	April-Mai	45 —	45 —
Roggen. Matt.			**Spiritus.**		
April-Mai	115 —	114 50	loco ohne Fass...	96 70	96 90
Juni-Juli	120 —	119 —	loco mit 50 Mark Consumsteuerbelast.	48 30	48 30
Petroleum.			loco mit 70 Mark	30 30	30 30
loco (verzollt)....	12 70	12 70	April-Mai	99 —	99 —

Dresden, 13. Febr. [Productenbericht.] Wetter: Wind Stimmung: Flau. — Weizen, deutsche und sächsische Landwaare, per 1000 Ko. Netto Weissweizen 168—172 M., Braunweizen 165—168 M., do. ungar. Aussaat 166—170 M., do. engl. Aussaat 162—165 M., Weissweizen, Posener, 170—176 M., Russischer Weizen, weisser, 176—182 M., rother, 176—182 M. Roggen per 1000 Ko. Netto, sächsischer 117 bis 120 M., feucht 110—118 Mark, preussischer 118—122 Mark. Gerste per 1000 Ko. Netto, sächsische 130—140 M., böhm. u. mähr. 145—155 M., Futtergerste 90—100 M. Hafer per 1000 Ko. Netto 106—112 M. Mais per 1000 Ko. Netto Cinquantine 140—145 M., rumänischer, alter 125 bis 130 M., neuer 120—125 M., ungarischer 135 M., amerikanischer, mixed 124—127 M. Spiritus, unversteuert, per 10 000 Liter-Procent ohne Fass, mit 50 M. Verbrauchssteuer 49,00 M. G., mit 70 Mark Verbrauchssteuer 30,50 M. G.

ob **Umschreibungsanträge zu Namensactien**, welche unausgefüllt mit den betreffenden Actien weiter gegeben werden, dem Preussischen Cessionsstempel unterliegen, — in Uebereinstimmung mit einer unlängst ergangenen Entscheidung des Reichsgerichts — verneint wird. Aus den Entscheidungsgründen kann die „B. B.-Z." nunmehr Folgendes nachtragen: Den Hinweis auf die Berliner Börsenusance, nach welcher die auf Namen lautenden Actien nur auf Grund eines solchen, der Actien beizugebenden Umschreibungsantrags lieferbar sind, erklärt das Kammergericht für unerheblich, weil ein solcher Handelsgebrauch noch keineswegs darauf schliessen lasse, dass der Umschreibungsantrag selbst den Act der Eigenthumsübertragung darstelle, sondern sehr wohl auch dahin aufgefasst werden könne, dass der Antrag noch zu der bereits stattgefundenen Eigenthumsübertragung hinzukommen müsse, um die Actie lieferbar zu machen. Und wenn auf diese Weise durch Beifügung des Umschreibungsantrags der gleiche thatsächliche Erfolg erzielt werde, wie durch eine Cession oder ein Blanco - Indossement, so könne hieraus wiederum nicht gefolgert werden, dass denselben auch die gleiche rechtliche Bedeutung zukomme. Im Uebrigen sei der Cessionsstempel anerkanntermassen nicht ein Geschäfts-, sondern ein Urkunden-Stempel. Nicht die Eigenthumsübertragung an sich begründe die Stempelpflichtigkeit, sondern die Beurkundung derselben in einem Cessionsinstrument. Deshalb könnten die Umschreibungsanträge nur dann stempelpflichtig sein, wenn aus ihrem Inhalt sich die Eigenthumsübertragung ergebe. Diese Voraussetzung aber treffe nach ihrer ganzen Fassung nicht zu. Dieselben stellten vielmehr nur Erklärungen dar, welche dem Vorstande der betreffenden Actien-Gesellschaft, also einem Dritten gegenüber dahin abgegeben würden, dass die Umschreibung der Actien auf den Namen eines Anderen erfolgen könne. Einer solchen Erklärung werde in der Regel eine Eigenthumsübertragung vorausgegangen sein, die übrigens nicht nothwendig in der Form einer Cession erfolgt sein müsse, sondern z. B. auch durch Erbgang stattgefunden haben könne. Die Erklärung selbst aber enthalte die Eigenthumsübertragung nicht und deshalb könne sie auch dem Cessionstempel nicht unterworfen werden.

• **Zur Frage der Warrant-Gesetzgebung** äussert sich die „Nordd. Allg. Ztg." an erster Stelle wie folgt: Mit der voraussichtlichen Wiederkehr festeren Vertrauens in den Frieden nach der eindringlichen Mahnung, welche der Reichskanzler in diesem Sinne an alle schaffenden und arbeitenden Kreise der Nation gerichtet hat, wird die Aufmerksamkeit sich auch wieder gespannter auf Maassnahmen zur Hebung der wirthschaftlichen Verhältnisse lenken. Aus diesem Gesichtspunkte wollen wir es auch als ein freundliches Symptom freudig begrüssen, dass von interessirter Seite wieder die Warrantfrage in Anregung gebracht wird, welche auch wir früher in verschiedenen Artikeln eingehend behandelt haben. In Hamburg ist man naturgemäss an einer gedeihlichen Entwickelung der Warrantgesetzgebung, welche von belebendem Einflusse auf Handel und Verkehr sein muss, wesentlich interessirt, und deshalb wird eine Ausführung der „Hamburger Nachrichten" in dieser Sache um so beachtenswerther erscheinen, als in den Hansestädten, von denen Bremen bereits seine eigene Warrantgesetzgebung hat, sich ein Bestreben zur landesgesetzlichen Lösung der Frage geltend machte, das im Interesse der einheitlichen Reichsgesetzgebung zu bedauern wäre. Es mag hier gleich eines Einwandes gedacht werden, den man gegen die Einführung des Warrants in Deutschland gemacht hat. Derselbe ging von grossindustrieller Seite aus und fand namentlich in Rheinland und Westfalen Anhänger; man befürchtete mit der Einführung der Lagerhäuser würde eine verderbliche Speculation in Eisen etc. eintreten, und wollte im Hinblick auf angebliche Erfahrungen in England, wenigstens bezüglich der Erzeugnisse der eigenen Industrie, die Neuerung nicht eingeführt und dieselbe auf bestimmte Klassen von Waaren, namentlich Getreide beschränkt wissen. Demgegenüber ist nun aber zu bemerken, dass die Bewegung der Grossindustrie zu Gunsten der Conventionen, die Contingentirung der Production, welche bereits grosse Dimensionen angenommen hat und noch Fortschritte machen dürfte, ein völlig genügender Damm gegen missbräuchliche Anwendung der Warrants ist, jedenfalls kann man, selbst wenn jene Kreise für sich keine wesentlichen Vortheile aus einer gesetzlichen Neugestaltung des Warrantwesens erwarten, deshalb nicht dafür eintreten, dass in dieser Richtung überhaupt nichts geschehe. Die magere Bestimmung des Handelsgesetzbuchs, dass neben den Conossementen der Seeschiffe und den Ladescheinen der Frachtführer auch „Auslieferungsscheine über Waaren und andere bewegliche Sachen", wenn sie an Ordre lauten und wenn sie von einer zur Aufbewahrung solcher Sachen staatlich ermächtigten Anstalt ausgestellt sind, durch Indossament übertragen werden können, genügt nicht dem angewachsenen Handelsverkehr und seinen Bedürfnissen nach einer schnellen und einfachen Uebertragungsform der Waaren, und aus dieser Erkenntniss ist die Bewegung zur Förderung der Warrantgesetzgebung hervorgetreten, die sich in Bremen, wie erwähnt, bereits zu einem particularen Gesetze verdichtet hat. Um eine weitere Entwickelung der Angelegenheit in dieser Richtung zu hindern, ist dem Vorgehen des Reiches in der Sache nur günstiger Fortgang zu wünschen, und dabei ist zunächst erforderlich, dass sich Klarheit darüber bilde, ob man das Ein- oder das Zweischeinsystem adoptiren will, und ob nur von staatlich concessionirten Lagerhäusern oder auch von anderer Seite Warrants ausgestellt werden sollen. Bemerkenswerth erscheint hierfür, dass man sich in England, Oesterreich und Holland für das Einscheinsystem entschieden hat, und dass auch die Hamburger Kaufmannschaft für dasselbe eintritt. Der letzte Bericht der Hamburger Handelskammer führt in dieser Beziehung aus: „Wir sind entschieden für das Einscheinsystem eingetreten, welches nach den hier gemachten Erfahrungen sich am praktischsten erweisen und zur leichteren Einführung der Warrants in Deutschland beitragen würde. Nach unserer Auffassung würde der eine Schein sowohl zur Eigenthumsübertragung als auch zur Pfandbestellung dienen und allen zu erstrebenden Zwecken genügen, während die Ausstellung zweier Scheine den Werth eines jeden von ihnen beeinträchtigen und durch unnöthige Complicirtheit die Einbürgerung der Einrichtung erschweren würde." Man verkennt zwar in Hamburg nicht, dass durch die Trennung in Pfand-Warrants und Warrants an sich die mit den Waaren vorgenommenen Geschäfte auch nach aussen hin deutlicher erkennbar sein mögen, und dass es von Vortheil sein könne, wenn während der Dauer des Creditgeschäftes der Umsatz der Waare ungehindert bleibt, man beruft sich aber auf die in Ländern jenes Systems gemachte Erfahrung, dass diese Zweitheilung jedem der Papiere seine Bedeutung nehme, und ist der Ansicht, dass nur ein Papier, das allein und ausschliesslich zur freiesten Verfügung über die Waare ermächtigt, nicht aber eins, das nur gewisse, beschränkte Rechte über dieselbe gewährt, im Verkehr thatsächlich die Waare selbst ersetzen und dadurch dem eigentlichen Grundbegriff des Warrants entsprechen könne. Bezüglich der Frage, wer zur Ausstellung von Warrants berechtigt sein solle, glaubt man in Hamburg, dass es sich nicht empfehle, lediglich staatlich berechtigte Anstalten damit zu betrauen, weil man eine Verringerung der Bedeutung des Instituts dadurch befürchtet, ohne jedoch zu einem völlig unbeschränkten Ausstellungsrecht hinzuneigen. Man schlägt in dieser Beziehung die Beschränkung jenes Rechtes auf Personen vor, die lediglich dieses Gewerbe betreiben und durch Eintragung ihrer Firma, durch Verpflichtung zu kaufmännischer Buchführung eine gewisse Garantie bieten. Am Schlusse ihrer Ausführungen sprechen die „Hamb. Nachr." die Hoffnung aus, dass ein in der Hauptsache den Bedürfnissen der ersten Handelsstadt Deutschlands Rechnung tragendes Reichswarrantgesetz zu Stande kommen werde.

Ausweise.

• **Mecklenburgische Friedrich-Franzbahn.** Die Januar-Einnahme ist nicht befriedigend; während $17\frac{1}{2}$ Kilometer mehr im Betriebe standen als im Vorjahre, wurde nur die geringfügige Summe von 2776 Mark mehr als im Vorjahr, und zwar im Personenverkehr, vereinnahmt. Es betrugen die Einnahmen im Januar

	Personen	Güter	Extraord.	Zusammen.
1888	M. 133 912	176 195	30 175	340 282
1887	- 131 242	176 417	29 847	337 506
1888	M. + 2 670	— 222	+ 328	+ 2 776

Marktberichte.

• **Wolle.** Leipzig, 12. Febr. Das Geschäft in Kammzug bewegte sich während dieser Woche im Allgemeinen in ruhigen Bahnen; die politische Unsicherheit übte einen bemerkbaren Einfluss auf den Marktverkehr aus. Erst später besserte sich die Stimmung, so dass gegen Schluss der Woche sogar grössere Abschlüsse zu alten Preisen zu Stande kamen. In Kämmlingen herrscht rege Nachfrage zu früheren Preisen. (B. T.)

• **Kartoffeln.** Berlin, 13. Febr. Bei dem wieder milden Wetter hat sich der Handel in der verflossenen Woche etwas lebhafter gestaltet, so dass von einer sehr guten Abfuhr zu berichten ist. Für gute rothe Esswaare wurde der Preis von 2—2,10 M. per Centner ab Bahnhof gezahlt Futter- und Brennwaare per 24 Ctr. bis 31 ab Station. (B.- u. H.-Z.)

Liverpool, 9. Februar. [Bericht über Baumwolle.] Während der Woche vollzog sich ein ziemliches Geschäft, allein der Nachfrage stand reichliches Angebot gegenüber und die Tendenz der Preise war im Allgemeinen eher zu Gunsten der Käufer. Sea Island bleibt vernachlässigt. Amerikanische war in ziemlichem Begehr, aber in Folge starken Angebots hatten die Preise eine weichende Tendenz und obwohl heute der Markt stetiger ist, weisen die Notirungen, verglichen mit voriger Woche, einen theilweisen Rückgang von $\frac{1}{16}$ d. per Pfd. auf. Brasilianische war in ziemlicher Nachfrage ohne Preisveränderung. Egyptische war schleppend und zu unregelmässigen Sätzen. Braune notirt $\frac{1}{16}$, weisse $\frac{1}{8}$ d. pr. Pfd. niedriger. Peruanische war mässig begehrt und die Notirungen von rauhen Sorten hoben sich im Allgemeinen um $\frac{1}{16}$ d. pr. Pfd. Afrikanische ist unverändert. Ostindische war in ziemlicher Nachfrage. Voll gute und feine Dhollerah, sowie alle Sorten Tinnivelly notiren $\frac{1}{16}$ d. pr. Pfd. niedriger, während die von ginned Oomrawuttee $\frac{1}{16}$ d. pr. Pfund gestiegen sind. Für Termine war der Markt die ganze Woche hindurch ruhig und nach verschiedenen Schwankungen haben die Notirungen im Vergleich mit der vorhergehenden Woche keine wesentliche Veränderung aufzuweisen. (B. B.-Z.)

Familiennachrichten.

Verlobt: Fräul. **Helene Pogge**, Hr. Sec.-Lt. **Hans v. Klitzing**, Blankenhof b. Mölln i. M. Frl. **Clara v. Bohlen**, Hr. Landwirth **Hubert Sauer**, Bohlendorf in Schles.—Cudowa. Frl. **Agnes Struve**, Hr. **Alfred Zencominierski**, Breslau—Dom. Rippin.

Verbunden: Hr. Hauptm. **Ferdinand Bock von Wülfingen**, Frl. **Tony von Burkersroda**, Halle a. S. Hr. Civ.-Ing. **Hermann Weisse**, Frl. **Laura Herford**, Boston.

Geboren: Ein Knabe: Hrn. Pastor **R. Weiß**, Steinseifersdorf, Kreis Reichenbach i. Schl.; Hrn. Bankdirector **Durst**, Magdeburg. — Ein Mädchen: Hrn. Amtsrichter **Mitschke**, Glogau; Hrn. **Dr. med. Prahl**, Breslau.

Gestorben: Hr. **Karl von Voß**, Luplow. Hr. Sec.-Lt. **Richard Brüggemann**, Stettin.

Angekommene Fremde:

Hôtel weisser Adler, Ohlauerstr. 10/11. Fernsprechstelle Nr. 201.
Steinmann, Major, Cottbus.
Schmige, Prem.-Lieut., nebst Gem., Lüben.
Glöckner, Eisenhüttenbesitzer, Tschirndorf.
Frau Präsident Witholz, Oels.
Frau Präsident Herzberg, Oels.
Servant, Kfm., Paris.
Kastan, Kfm., Berlin.
Lucas, Kfm., Elberfeld.
Reichelt, Kfm., Potsdam.
Winkler, Fabrikt., Barmen.
Geisler, Kfm., Posen.
Reimann, Kfm., Stuttgart.
Riger, Kfm., Mainz.
Steudel, Kfm., Berlin.

„Heinemanns Hotel zur goldenen Gans."
Cunicke, Rgb., Nieder-Adelsbach.
Knobloch, Kfm., Berlin.
Neugebauer, Fabrikbesitzer, n. Frau, Langenbielau.
Wolf, Director, Alost.
Zareck, Kfm., Berlin.
Ludt, Kfm., Berlin.
Hirschmann, Kfm., Dresden.
Sänger, Kfm., Wien.
Astroth, Kfm., Brandenburg.
Fischer, Kfm., Berlin.
Uhlhorn, Kfm., Bremen.

Hôtel du Nord vis-à-vis dem Centralbahnh. Fernsprechstelle Nr. 499.
Sarrazin, Rgb., Urbanie.
Neumann, Kfm., n. Frau, Wien.
Hardtmann, Kfm., Danzig.
Czarnecki, Rgb., Siekowo.
Hahn, Kfm., Stargard.
Hecnecker, Kfm., Brieg.
Valeriam, Kfm., Italien.
Rosenberg, Kfm., Berlin.

Hôtel z. deutschen Hause Albrechtsstr. Nr. 22.
Kluth, Mühlenbes., Mehlsack.
Preußhoff, Erzpriester, Guttstadt.
Merten, Particulier, Glottau.
Schmädicke, Kfm., Leipzig.
Wittpfenning, Kfm., Berlin.
Hoppe, Kfm., Frankenberg.
Wassermann, Kfm., Nürnberg.

Kassner's Hôtel zu den drei Bergen, Büttnerstraße 33.
Staub, Candidat, Nicolai.
Hanke, Postbeamter, Berlin.
Kaiser, Assessor, Oppeln.
Frau Engelmann n. Tocht., Grabow.
Depotschon, Kfm., Hainau.
Beetz, Kfm., Leipzig.
Ichenhäuser, Kfm., Fürth.
Wegner, Kfm., Berlin.
Wasservogel, Kfm., Berlin.
Dambitsch, Kfm., Berlin.
Philipsohn, Kfm., Berlin.
Block, Kfm., Ratibor.
Schindel, Kfm., Berlin.

Courszettel der Breslauer Börse vom 14. Februar 1888.

Amtliche Course (Course von 11—$12\frac{3}{4}$).

Wechsel-Course vom 13. Februar.

Amsterd. 100 Fl.	$2\frac{1}{2}$	kS.	169,20 B
do. do.	$2\frac{1}{2}$	2 M.	168,35 G
London 1 L. Strl.	3	kS.	20,38 B
do. do.	3	3 M.	20,31 B
Paris 100 Frcs.	3	kS.	80,70 G
do. do.	3	2 M.	—
Petersburg	5	kS.	—
Warsch. 100 SR.	5	kS.	172,60 G
Wien 100 Fl...	4	kS.	160,40 G
do. do.	4	2 M.	159,50 G

Inländische Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
D. Reichs-Anl.	4	107,00 G	107,25 G
do. do.	$3\frac{1}{2}$	100,75 bzG	100,95 bz
Prss. cons. Anl.	4	106,95à7,00 bzB	106,85 bz
do. do.	$3\frac{1}{2}$	101,10 G	101,50 B
do. Staats-Anl.	4	—	—
do. -Schuldsch.	$3\frac{1}{2}$	100,25 G	100,25 G
Prss. Pr.-Anl. 55	$3\frac{1}{2}$	—	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	104,00 G	—
Schl. Pfdbr. altl.	$3\frac{1}{2}$	100,00 G	100,00 G
do. Lit. A..	$3\frac{1}{2}$	99,80à9,90 bzB	99,85à9,95 bzB
do. Lit. C..	$3\frac{1}{2}$	99,80à9,90 bzB	99,85à9,95 bzB
do. Rusticale	$3\frac{1}{2}$	99,80à9,90 bzB	99,85à9,95 bzB
do. altl.....	4	103,00 B	102,80 G
do. Lit. A..	4	103,10 B	103,00 G
do. do.	$4\frac{1}{2}$	103,50 bzG	103,50 G
do. Rustic. II.	4	103,10 B	103,00 G
do. do.	$4\frac{1}{2}$	—	—
do. Lit. C. II.	4	103,10 B	103,00 G
do. do.	$4\frac{1}{2}$	—	—
do. Lit. B..	$3\frac{1}{2}$	—	—
Posener Pfdbr..	4	102,70 bzG	102,75 bzG
do. do.	$3\frac{1}{2}$	99,60 B	99,60 B
Central landsch.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Rentenbr., Schl.	4	104,25 G	104,25 G
do. Landesclt.	4	103,00 bz	—
do. Posener.	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	103,35 G	—

Inländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred.	$3\frac{1}{2}$	96,75 bz	96,80à90 bz kl. 97,00 bz
do. rz. à 100	4	102,95 bz	102,85 G
do. rz. à 110	$4\frac{1}{2}$	112,25 B	112,00 bzG
do. rz. à 100	5	—	—
do. Communal.	4	102,25 G	102,50 B

Obligationen industrieller Gesellschaften.

Brsl. Strssb. Obl.	4	—	—
Dnnrsmkh. Obl.	5	—	—
Henckel'sche Part.-Obligat...	$4\frac{1}{2}$	102,40 B	102,50 B
Kramsta Oblig.	5	99,75 B	99,25 etw. bzG
Laurahütte Obl.	$4\frac{1}{2}$	103,50 G	103,50 G
O.S. Eis. Bd. Obl.	5	104,60 G	105,05 etw. bzB
T.-Winckl. Obl.	4	100,60 G	100,60 etw. bzG

Ausländische Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
OestGold-Rente	4	87,40 B	87,75 B
do. Silb.-R. J./J.	$4\frac{1}{5}$	63,80 B kl. 64,40 bzB	64,10 bz
do. do. A./O.	$4\frac{1}{5}$	63,75 B	64,05à4,00 bzB
do. do. kl.	—	—	—
do. Pap.-R. F/A.	$4\frac{1}{5}$	—	—
do. do.	$4\frac{1}{5}$	—	—
do. Loose 1860	5	110,00 G	110,00 B
Ung. Gold-Rent.	4	77,40 bz 500r fehlen	77,75 bzG
do. do. kl.	4	—	78,70 bz
do. Pap.-Rente	5	66,75 B	67,00 B
do. do. kl.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Act.	4	—	—
Poln. Liq.-Pfdb.	4	48,25 B	48,30 B
do. Pfandbr...	5	53,30à10 bzG	53,20 bzG
do. do. Ser. V.	5	—	—
Russ. Bod-Cred.	$4\frac{1}{2}$	82,75 B	83,00 B
do. 1877 Anl.	5	—	—
do. 1880 do.	5	77,10à15 bz	77,10à15 bz
do. do. kl.	4	—	—
do. 1883 do.	6	—	—
do. Anl. v. 1884	5	91,00 B	91,00 bz
do. do. kl.	5	—	91,00 bz
Orient-Anl. II.	5	52,25 B	52,25 B
Italiener	5	93,25 G	94,00 G
Rumän. Obligat.	6	104,00 B	104,00 B kl. 104,10 bz
do. amort. Rente	5	91,90 B	92,00 B
do. do. kl.	5	—	—
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 13,70 G	conv. 13,75 G
do. 400 Fr.-Loos.	—	31,50 bz	31,50 G
Egypt. Stts.-Anl	4	75,00 G	75,25 G
Serb. Goldrente	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Br.-Schw.-Fr. H.	$4\frac{1}{2}$	103,10 G	103,25 G
do. K.	4	103,10 G	103,25 G
do. 1876	5	103,10 G	103,25 G
Oberschl. Lit. D.	4	103,10 G	103,25 bzG
do. Lit. E..	$3\frac{1}{2}$	99,75 G	99,80 G
do. do. F..	4	103,10 G	103,25 bzG
do. do. G..	4	103,10 G	103,25 bzG
do. do. H..	4	103,10 G	103,25 bzG
do. 1873...	4	103,10 G	103,25 bzG
do. 1874...	4	103,10 G	103,25 bzG
do. 1879...	$4\frac{1}{2}$	104,30 G	104,25 G
do. 1880...	4	103,10 G	103,25 G
do. 1883...	4	—	—
R.-Oder-Ufer ..	4	103,00 G	103,25 G
do. do. II.	4	103,50 G	103,60 G
B.-Wsch. P.-Ob.	5	—	—

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl....	160,60 bz	160,70 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	173,15 bzG	173,50 bz

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

	Dividenden 1886.	1887.	vorig. Cours.	heut. Cours.
Br. Wsch. St. P.*)	$1\frac{1}{2}$	—	—	—
Dortm.-Gronau	$2\frac{1}{2}$	—	76,50 G	76,75 G
Lüb.-Büch. E.-A	7	—	—	—
Mainz Ludwgsh.	$3\frac{1}{2}$	—	102,40 G	103,00 G
Marienb.-Mlwk.	$\frac{1}{4}$	—	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B. .	5	—	—	—
Lombarden....	$\frac{1}{5}$	—	—	—
Oest. Franz. Stb.	$3\frac{1}{2}$	—	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Dscontob.	5	—	89,50 G	90,00 G
do. Wechslerb.	$5\frac{1}{2}$	—	97,00 etw. bz G	97,00 G
D. Reichsb.*) ..	5,29	—	—	—
Schles. Bankver.	$5\frac{1}{2}$	—	108,25 G	108,25 G
do. Bodencred.	6	6	117,00 G	117,25 B
Oesterr. Credit.	$8\frac{1}{8}$	—	—	—

*) Börsenzinsen $4\frac{1}{2}$ Procent.

Industrie-Papiere.

Frankf. Güt.-Eis.	6	—	—	—
Bresl. Strassenb.	$5\frac{1}{2}$	—	129,80 B	129,80 B
do. Act.-Brauer.	0	—	—	—
do. Baubank.	0	—	—	—
do. Spr.-A.-G.	12	—	—	—
do. Börs.-Act.	$5\frac{1}{2}$	—	—	—
do. Wagenb.-G.	$4\frac{1}{2}$	—	103,00 B	103,50 bz
Donnersmrckh.	0	—	44,50 bz	45,25à5,10bz G
Erdmnsd. A.-G.	0	—	—	—
O-S. Eisenb.-Bd.	0	—	63,25 G	63,75à4,00bz B
Oppeln. Cement.	2	$2\frac{1}{2}$	101à1.60à1,50 bzB	102,00 bzB
Grosch. Cement.	7	$11\frac{1}{2}$	174,50 bzG	176,25à5,50bz G
Schl. Feuervs...	$31\frac{2}{3}$	—	p.St. —	p.St. —
do. Lebenvers...	0	—	p.St. —	p.St. —
do. Immobilien	5	—	100,00 B	100,00 B
do. Leinenind..	$4\frac{1}{2}$	—	121à120,50 bz G	121,00 bz
do. Zinkh.-Act.	$6\frac{1}{2}$	—	—	—
do. do. St.-Pr.	$6\frac{1}{2}$	—	—	—
do. Gas-A.-G..	$6\frac{2}{3}$	—	—	—
Siles. (V. ch. Fab)	5	—	107,50 G	108,50 G
Laurahütte	$\frac{1}{2}$	—	90,40 G	91,00 bzB
Ver. Oelfabrik.	4	—	76,75 bz	77,00 B
Vorwärtshütte..	0	—	—	—

Bank-Discont 3 pCt. Lombard-Zinsfuss 4 pCt.

Breslau, 14. Februar. **Preise der Cerealien.**
Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst. ℳ	₰	gute niedr. ℳ	₰	mittlere höchst. ℳ	₰	mittlere niedr. ℳ	₰	gering. Waare höchst. ℳ	₰	gering. Waare niedr. ℳ	₰
Weizen, weisser	16	20	16	—	15	80	15	30	15	—	14	80
Weizen, gelber	16	—	15	80	15	30	15	10	14	90	14	70
Roggen	11	20	10	90	10	60	10	30	10	10	9	80
Gerste	13	50	12	—	11	50	10	50	9	50	9	—
Hafer	10	40	10	20	9	90	9	70	9	40	9	20
Erbsen	15	—	14	50	14	—	13	—	11	50	10	50

	feine ℳ	₰	mittlere ℳ	₰	ord. Waare ℳ	₰
Raps	20	10	19	60	18	60
Winterrübsen	19	80	18	80	18	50
Sommerrübsen...	21	10	20	10	19	—
Dotter	16	50	15	50	14	50
Schlaglein	19	—	16	50	15	50
Hanfsaat	18	50	18	—	17	—

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 14. Febr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat rothe unverändert, ordinaire 25 bis 27 mittel 28—34, fein 35—38, hochf. 39—42. Kleesaat weisse flau, ordinaire 18—22, mittel 23—32, fein 33—36, hochfeine 37—42.

Roggen (per 1000 Kilogramm) geschäftslos, gekündigt — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, Februar 110,00 Br., Februar-März 110,00 Br., April-Mai 111,00 Br. u. Gd., Mai-Juni 114,50 Gd., Juni-Juli 118,00 Gd.

Hafer (per 1000 Kgr.) gk. — Ctr., per Februar 102,00 Br., April-Mai 105,00 Br., Mai-Juni 108,00 Br., Juni-Juli 113,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogramm) still, gekündigt — Centner loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per Februar 46,50 Br., April-Mai 45,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) excl. 50 u. 70 Mark Verbrauchsabgabe, geschäftslos, gekündigt — Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, Februar 47,20 Gd. 70er 29,20 Gd., April-Mai 49,00 Br. 70er —, Mai-Juni 49,70 Br. 70er —, Juni-Juli 50,30 Br., Juli-August 51,10 Br., August-September 52,00 Br.

Zink (per 50 Kilogramm) ohne Umsatz.

Kündigungs-Preise für den 15. Februar:
Roggen 110,00, Hafer 102,00, Rüböl 46,50 Mark, Spiritus-Kündigungspreis (excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsabgabe) für den 14. Februar: 50er 47,20, 70er 29,20 Mark.

Magdeburg, 14. Februar. **Zuckerbörse.**

	13. Febr.	14. Febr.
Rendement Basis 92 pCt.	24,15—24,30	23,90—24,20
Rendement Basis 88 pCt........	22,60—23,20	22,50—23,00
Nachproducte Basis 75 pCt.	18,00—19,30	17,60—19,00
Brod-Raffinade ff...............	—	—
Brod-Raffinade f.	30,00	30,00
Gem. Raffinade II...............	28,75—29,50	28,75—29,50
Gem. Melis I.	28,00—28,25	28,00

Tendenz am 14. Februar: Rohzucker flau. Raffinirte schwach.

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Secklos; f. d. Feuilleton: K. Vollrath; f. d. Inseratentheil: O. Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.